Nr. 73 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 28. März 1928

Volkswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.14 Zlp. Anzeigen unter Text 0.50 Zlp. von außerhalb 0.60 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Auftakt!

Noch bevor diese Zeilen die Leser erreichen, hat sich in Warschau der Akt der Sejmeröffnung vollzogen, der innerhalb der polnischen Bevölkerung mit großer Spannung erwartet wurde und der nach aller Voraussicht mit einem Sieg der moralischen Sanierung enden wird, weil die neugewählte Volksvertretung **nicht** den Mut hat, **die Demokratie zu verteidigen,** sondern eben mit Rücksicht auf die Abgeordnetenmandate sich **lieber einer parlamentarischen Diktatur unterordnet.** Gewiß wird es bei der Konstituierung und der Wahl des Sejmmarschalls einige Ueberraschungen geben und es ist auch möglich, daß man diesen Akt noch um einige Tage verzögern wird, bis die Regierungsmehrheit auf alle Fälle gesichert ist. Noch wird die Kandidatur des Vizepremiers Bartel aufrecht erhalten, aber man geht der Rechten mehr an die Hand und hat einen anderen Minister als Kandidaten, den Abgeordneten Miedzinski. Zwischen den beiden wird sich nun die Regierung ihre Position zu sichern versuchen, ob in Bartel oder Miedzinski **ihr gefügiges Werkzeug besitzen**, wenn die Wahl gelingt. Die Sozialisten halten ihren alten Führer Daszynski als den geeigneten Mann und wäre man im Regierungslager auf die Sozialisten **nicht so verbissen,** man täte einen **gewaltigen Schritt zur Entspannung der ganzen politischen Situation,** denn Daszynski ist nicht nur ein gewandter Taktiker, sondern bis heute noch ein Freund des Ministerpräsidenten, dem er manchen Weg geebnet hat. Nie wäre Pilsudskis Autorität in den polnischen Arbeitermassen zu diesem Kult geworden, wenn nicht der damals hervorragende Sozialistenführer Pilsudskis Ruhm verbreitet hätte. Gewiß mag zwischen Daszynski und Pilsudski **ein Schatten liegen,** aber gerade Daszynski wäre der geeignete Politiker, um die Klippen zwischen Opposition und Regierung zu umschiffen. Aber der Einfluß der Industrie, des Großgrundbesitzes ist heute innerhalb des Regierungsblocks so mächtig, daß man **in kleinlichen Nationalismus verfällt,** allmählich **auf den Chjenakurs zurückkommt,** wie wir dies gestern hier dargelegt haben. **Aus Haß gegen den Siegeszug des sozialistischen Gedankens** in Polen scheut das Regierungslager kein Bündnis mit der Reaktion, den Todfeinden von gestern. Dies gilt es in aller Sachlichkeit festzustellen, um von kommenden Erscheinungen nicht überrascht zu werden.

Die polnische Demokratie, also die Linksparteien im Sejm, wären recht wohl in der Lage, dem Regierungsblock die Politik zu diktieren, wenn sie geschlossen daständen, besonders wenn die bürgerlichen Parteien der nationalen Minderheiten nicht aus Furcht vor ihren „Erfolgen“ auf die Regierung hinüberschielen würden. **Ohne die nationalen Minderheiten** wird die Regierung für ihren Kandidaten zum Sejmpräsidenten **keine Mehrheit haben.** Und selbst der deutsche Klub schwärmt für den „Demokraten“ Bartel, der einst ein mutiger Verfechter des Parlamentarismus war, allerdings war und nicht mehr ist. Die Minderheiten haben 60 Stimmen, die für die Regierung von Ausschlag sind, denn die Rechte wird im letzten Wahlgang bestimmt dem Regierungskandidaten zum Teil ihre Stimme geben oder Stimmenthaltung üben und so dem Regierungskandidaten zum Siege verhelfen. Die **Minderheiten** setzten sich aus 24 Ukrainern, 18 Deutschen, 13 Juden, 4 Weißrussen und einem Russen, insgesamt 60 Abgeordneten zusammen, das **Regierungslager** aus dem Beheblock, 123 Mandate, Nationalstaatlicher Arbeitsblock 4 Mandate, Katholische Union 3, zusammen 130 Abgeordneten. Die **Rechtsparteien,** die ob mit oder ohne Stimmenthaltung den Ausschlag geben, besitzen insgesamt 86 Mandate, und zwar Katholischer Klub 38, Piast 22, Christliche Demokratie 12, Nationale Arbeiterpartei Rechte 11, Korfantygruppe 3 Abgeordnete. Die **Linksparteien** haben zunächst innerhalb der **Sozialisten** 77 Abgeordnete, und zwar 63 PPS., 3 Deutsche Sozialisten, 2 Seljanski Sojus und 9 Ukrainische Radikalsozialisten; hinzukommen noch 40 Abgeordnete der **Wyzwoleniegruppe,** sowie 25 Abgeordnete der **Bauernpartei,** so daß die gesamte **Linke 142 Mandate zählt.** Mit den Minderheiten hätte sie also die **Mehrheit,** da die Rechte auf keinen Fall geschlossen für die Regierung eintreten wird. Minderheiten und Regierungsblock haben **ohne** der Rechten **nur 190 Stimmen,** während die **Linksgruppen** und die bürgerlichen Minderheiten **zusammen 202 Stimmen ergeben.** Man sieht, daß hier nur der Wille der nationalen bürgerlichen Minderheiten den Ausschlag gibt. **Ob sie nun für Pilsudski oder für die Demokratie entscheiden werden,** das wird der heutige Tag zeigen. Nach allen Vorgängen hat es immer mehr den Anschein, als wenn sich ein Teil der Rechtsgruppen mit den heutigen Verhältnissen aussöhnen wollte, was ja auch der allmähliche Uebergang Korfantys unter das heutige System kennzeichnet. Der Kurs geht scharf rechts, **das ist der Wahlerfolg der Regierung, das ist auch das Zeichen des Sieges der nationalen Minderheiten.** Sie werden bestimmend sein und bei ihrer **Einstellung für jede Regierung ist es nicht zweifelhaft,** wie die Geschichte enden wird. Nun, die Wahlen haben den sozialistischen Fortschritt gezeigt. Es wäre verfehlt, wenn man seinen Sieg nur in parlamentarischen Erfolgen erblicken würde. Er muß in die Massen und wie er sich hier auswirken wird, hängt von der demokratischen Einstellung der Regierung ab.

—II.

Pilsudskis Programmrede?

Parlament und Regierung in Polen

Warschau. Die Regierungspresse weiß heute die sensationelle Nachricht zu verbreiten, daß **Pilsudski** persönlich die neue Sejmsession eröffnen werde und bei dieser Gelegenheit auch eine **Regierungserklärung** über sein Verhältnis zum neuen Sejm abgeben wird. Es heißt, daß der Premier keinen Zweifel darüber lassen wird, in welcher Richtung die Arbeiten des neuen Parlaments sich vollziehen müssen. Die Erklärung wird auch die Wünsche der Regierung bezüglich der Wahl des Sejmmarschalls enthalten und auch auf gewisse Aenderungen in der Geschäftsordnung des Sejms hinweisen. Es ist nicht zu erwarten, daß irgend welches Entgegenkommen an die Opposition gemacht wird, da man in Regierungskreisen der Ansicht ist, daß sich die bisherige Behandlung des Parlaments als „**praktisch**“ erwiesen hat. Die Regierung ist gewillt, mit dem Parlament zusammenzuarbeiten, doch sind bestimmte Aenderungen notwendig, die die Regierung teils mit Hilfe der Rechten und der Linken zu erreichen gedenkt. Auch über die Verfassungsänderung soll Pilsudski Aufklärung geben. Von der Annahme der Regierungserklärung hängt überhaupt das **Vorhandensein** der Sejms ab.

Lunatscharski über die Sowjetvorgänge

Der deutsch-russische Konflikt — Neue Massenverhaftungen

Berlin. Der sowjetrussische Volkskommissar **Lunatscharski** gewährte einem Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“ in **Genf** eine Unterredung, in der er u. a. erklärte, er glaube, das einzig für Rußland nützliche der Abrüstungsdiskussion sei ihr **propagandistischer** Wert. Rußland habe niemals geglaubt, daß man vollständig abrüsten wolle. Hinsichtlich der Zusammenarbeit mit der deutschen Abrüstungsdelegation sei er **sehr zufrieden.** Die von ihrem Führer befolgte Politik sei klar und geschickt gewesen. Er betonte diesen Umstand, weil die Situation durch die Verhaftung deutscher Staatsangehöriger in Rußland **heikel** geworden sei. Es werde in dieser Angelegenheit zu einem in voller Oeffentlichkeit **geführten Prozeß** kommen. Er glaube, daß die Beschuldigten **nicht** wußten, was sie getan haben und daß sie das Werkzeug **Fremder** gewesen seien. Das schlechteste, was sie erwarten könnten, sei **Ausweisung.** Er sei der Anschauung, daß diese Angelegenheit die russisch-deutschen Beziehungen **nicht verderben** könne. Er hoffe auf **baldige Wiederaufnahme** der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen.

*

Berlin. Wie Berliner Blätter aus Riga melden, erklärte ein deutscher Ingenieur, der in Rußland eine leitende Stellung bekleidet, auf seiner Durchreise von Moskau nach Berlin einem Vertreter der „Rigaischen Rundschau“, es lasse sich bisher noch **nicht feststellen,** wieviel Angehörige des technischen Personals in der letzten Zeit verhaftet worden seien, doch scheinen nahezu sämtliche Techniker, die noch aus der Vorkriegszeit zurückgeblieben waren, festgenommen worden zu sein. Die Aufforderung der G. P. U. an die russische Arbeiterschaft, den Spezialisten auf die Finger zu sehen, habe bereits zu unzähligen Denunziationen geführt, nicht nur im Donezgebiet, sondern in den gesamten Industriegegenden. Man höre bereits wieder von neuen Verhaftungen unter Eisenbahnern und Bautechnikern.

Der faschistische Wirtschaftsbankerott in Südtirol

Die deutschen Abgeordneten überreichen eine Denkschrift in Rom

Bozen. Die **deutschen** Abgeordneten Südtirols, Baron **Sternbach** und Dr. **Tinzl** haben im Ministerratspräsidium in **Rom** eine Denkschrift über die augenblickliche Wirtschaftslage in Südtirol überreicht. Die deutschen Abgeordneten betonten in dieser Denkschrift **freimütig,** daß die Ursache der Südtiroler Wirtschaftskrise vor allem in der **gewaltsamen Zerreißung** der natürlichen Wirtschaftseinheit zu suchen sei. Italien habe außerdem durch offenkundige Verletzung der Bestimmungen des Friedensvertrages und durch Zwangsmaßnahmen die bodenständigen deutschen Wirtschaftseinrichtungen planmäßig zerschlagen. Die Verluste, die das Wirtschaftsleben Südtirols im ersten Jahrzehnt der italienischen Herrschaft zu verzeichnen habe, werden von den Abgeordneten auf rund drei Milliarden Lire geschätzt.

*

Bozen. In der Provinz **Trient** weigerten sich die Bauern, die Steuern zu zahlen. Die Steuereintreiber können nur mit Hilfe der Karabinieri die Pfändungen durchführen. In der Gemeinde **Tuenno** im **Nonnstal revoltierten** die Bauern gegen den faschistischen Bürgermeister, so daß ein Kommando Karabinieri zur Wiederherstellung der Ruhe herangezogen werden mußte. 42 Bauern wurden **verhaftet.**

Das Echo zum Abrüstungsfiasko

Berlin. Die Tatsache des **Scheitern** der diesmaligen Abrüstungsverhandlungen in Genf hat in Berliner politischen Kreisen starkes Aufsehen erregt. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß die Stellungnahme der deutschen Politik zu den Verhandlungen vorbehalten werden müsse. Trotz des politischen Fiaskos der diesmaligen Tagung der Abrüstungskommission käme deutscherseits ein Fernbleiben von künftigen Abrüstungsverhandlungen auf keinen Fall in Frage. Deutschland würde seine Bemühungen, eine vernünftige Abrüstung herbeizuführen, auf keinen Fall aufgeben. Starkes Befremden haben die Erklärungen des französischen Vertreters Claudel erregt, der bekanntlich behauptet hatte, daß Deutschland nur ein moralisches Anrecht auf die Abrüstung der anderen Nationen habe und der außerdem dieses moralische Anrecht auch noch von einer Erfüllung der Entwaffnungsbedingungen der Friedensverträge abhängig machen zu müssen glaubte. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß der französische Abg. Boncour im April v. Js. die rechtliche Verpflichtung der Alliierten zur Abrüstung ausdrücklich anerkannt hat, so daß für die Alliierten nicht nur eine **moralische,** sondern auch eine **rechtliche** Verpflichtung besteht, **abzurüsten,** nachdem deutscherseits die Abrüstungsbestimmungen loyal und in vollem Umfange erfüllt worden sind.

Verschärfte Ukrainerverfolgung

Berlin. Nach einer Warschauer Meldung der „Vossischen Zeitung“ soll das Sowjetregime in der russischen Ukraine 50 Nationalukrainer wegen staatsgefährlicher Umtriebe verhaftet haben. Frau Dr. **Surowcowa** und Dr. **Petrenik,** zwei bekannte Persönlichkeiten der ukrainischen Sozialdemokratie, sollen **erschossen** worden sein.

Auf dem Wege zum Weltfriedenspakt

Paris. Die Ueberreichung der **französischen** Antwort auf die letzte Kelloggnote in der Frage des Antikriegspaktes steht unmittelbar bevor.

In Pariser politischen Kreisen spricht man davon, daß Briand den Vertretern der anderen Großmächte in Genf Frankreichs **Bereitwilligkeit** zum Abschluß des Paktes **mitgeteilt** habe. Frankreich sei aber nur dann für diesen Pakt, wenn durch ihn die Völkerbundsverpflichtungen in keiner Weise berührt werden. Wie es heißt, sollen auch die Vertreter der vier anderen Großmächte in Genf erklärt haben, unter diesen Umständen dem Kellogg'schen Weltfriedenspakt beitreten zu wollen.

Poincarees neuestes Presseecho

Paris. Poincarees Rede in **Bordeaux** läßt das „Journal de Debats“ darauf hinweisen, daß die **radikalsozialistischen** Blätter gegenüber der jüngsten Poincaree-Rede eine unverständliche Kühle zeigen. Poincaree habe, so erklärt das Blatt, nichts anderes gesagt, als vor zwei Jahren. Die gerade Linie dagegen hätten die radikalen Führer nicht eingehalten. Einerseits wollen sie mit Poincaree den Franken gerettet haben, andererseits erklären sie, daß die Regierung der nationalen Einigung zu nichts tauge. Die **Sozialisten** scheinen mit Poincarees **Kampfansage zufrieden zu sein,** denn sie wissen nunmehr **offiziell,** daß sie als die **Feinde** der nationalen Politik gelten.

Der „Temps“ erklärte für verständlich, daß die **drei** Teile gespaltene Partei der radikalen Sozialisten große Unzufriedenheit zeige. Diese Partei wisse mit ihren verschiedenen Strömungen gar nicht, was sie wolle.

Reichstagswahl bestimmt am 20. Mai

Berlin. Das Reichskabinett beschäftigte sich heute mittag mit dem Zeitpunkt der Auflösung des Reichstages und der Neuwahlen. Wie in politischen Kreisen verlautet, kam das Kabinett dahin überein, in den Vorschlägen, die es dem Reichspräsidenten unterbreiten wird, an den bereits bekannten Terminen festzuhalten. Damit ist der Wahltermin endgültig auf den 20. Mai festgesetzt worden.

Der Reichsminister des Innern hat bereits die Landesregierungen durch Rundschreiben davon verständigt, daß der Zeitpunkt für die Neuwahl des Reichstags auf den 20. Mai festgesetzt werden wird. Die Landesregierungen werden gebeten, die Gemeindebehörden anzuweisen, mit der Auslegung der Wählerlisten zu beginnen und als Stichtag für die Aufnahme der Wahlberechtigten den 20. Mai vorzusehen. In welcher Form die Auflösung des Reichstages vor sich gehen wird, ob mit der Verlesung eines Auflösungsdekrets oder ob der Reichstag sich formell vertagen und die Auflösung durch eine amtliche Erklärung des Reichspräsidenten bekannt gegeben werden wird, steht noch nicht fest.

Litauische Schadenersatzansprüche an Polen

Kowno. Die offiziöse „Lietuvos Aidas" meldet: Wie verlautet, wird Litauen bei den litauisch-polnischen Verhandlungen in Königsberg auch seine Schadenersatzansprüche aus der Zeit des Zeligowskistreiches geltend machen. An der Feststellung der Verluste arbeiten augenblicklich die zuständigen Aemter. Die Forderungen, z. B. der Sanitätsinspektion der litauischen Armee beziffern sich auf etwa 350 000 Lit.

Reorganisierung des Sowjetverwaltungsapparates

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das politische Büro den Bericht Bubnows und Schwarz's über die Donezangelegenheit bestätigt. Der Verwaltungsapparat des Donezreviers soll durch eine Regierungskommission aus drei Mitgliedern völlig reorganisiert werden. Der Kommission werden Vertreter der Regierung, und der G. P. U. und der Wirtschaft beigegeben. Ingenieur Lifschitz wurde zum Oberingenieur ernannt und soll einen Kontrollposten über die Spezialisten im Donez-Kohlenrevier erhalten.

Der Rat der Volkskommissare Großrußlands veröffentlicht ein Verordnung, nach der künftighin auch die Angestellten der Staatlichen Genossenschaften und Gemischten Kreditinstitutionen zur Materialverantwortung für diese, den Institutionen aus Fahrlässigkeit oder andere Schuld der Angestellten entstehenden Schäden herangezogen werden. Bisher wurden die Verfehlungen dieser Angestellten auf administrativem Wege geahndet, während die materielle Verantwortung (Einziehung des Privatbesitzes) sich nur auf Privatpersonen erstreckte.

Litwinow fährt nach Paris?

Genf. Die sowjetrussische Abrüstungsdelegation, die sich noch in Genf aufhält, hat mehrfach Unterredungen mit der türkischen und auch mit der tschechoslowakischen Delegation geführt. Mit letzterer über den Abschluß eines sowjetrussisch-tschechoslowakischen Handelsvertrages.

Lunatscharski fährt in Begleitung des Generalsekretärs der sowjetrussischen Delegation, Boris Stein, am Dienstag früh nach Berlin. Litwinow dagegen soll zunächst für einige Tage Aufenthalt in Frankreich nehmen, möglicherweise in Paris.

Deutsch-griechischer Handelsvertrag

Berlin. Am Sonnabend ist nach langen Verhandlungen in Berlin der deutsch-griechische Handelsvertrag unterzeichnet worden. In ihm sind die üblichen Abmachungen über die Meistbegünstigung, die Behandlung der Warenproben, das Aufenthaltsrecht und Schiffahrtsfragen getroffen worden. Der Vertrag enthält eine Anlage über Zolltarifvereinbarungen zwischen Deutschland und Griechenland. Danach hat Deutschland den Griechen Ausnahmetarife für Korinthen, Zitronat und geknüpfte Teppiche zugestanden, während die griechische Regierung 80 Positionen des Zolltarifs im wesentlichen für Waren, die die deutsche industrielle Ausfuhr nach Griechenland interessieren, herabgesetzt hat. Der neue Vertrag wird erst von dem kommenden Reichstag ratifiziert werden.

Katastrophale Lage der Kohlenbezirke in Südwales

London. Eine Anfang Januar von der englischen Regierung eingesetzte Untersuchungskommission bereist gegenwärtig die Kohlengebiete in Südwales und Nordengland, um sich mit den stets dringlicher werdenden Fragen der Verpflanzung der arbeitslosen Bergarbeiter in andere Berufe, Auswanderungsmöglichkeiten, Durchführung eines großzügigen Wohnungsprogramms und anderen Gründen der Arbeitslosigkeit zu befassen. Die Lage in den dortigen Kohlenbezirken wird auch von der Regierung als alarmierend anerkannt. Die Versicherungen der Kommission, daß die Regierung bereit ist, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um die Lage der schwer leidenden Bevölkerung zu erleichtern, wird, wie man hofft, bereits eine gefühlsmäßige Erleichterung schaffen. Die Arbeiterschaft und die Gewerkschaftsführer werden eingehend über ihre Einstellung zu der Möglichkeit einer Auswanderung von Bergarbeitern vernommen werden. Im Unterhaus findet heute eine Kohlendebatte statt.

Der Kampf gegen die japanische Arbeiterpartei

Nationalistische Ausschreitungen in Tokio.

London. Nach Berichten aus Tokio kam es nach den japanischen Wahlen verschiedentlich zu Ausschreitungen gegen das Hauptquartier der Arbeiterpartei und regierungsfreundlich eingestellte Zeitungen. Mitglieder der Konkokukai, einer Körperschaft, die ultranationalistische Prinzipien vertritt und offenbar über bedeutende finanzielle Mittel verfügt, drangen in die Druckerei der Zeitung „Asahi" in Tokio ein und machten die Druckmaschinen unbrauchbar. Auch der Wohnung des arbeiterparteilichen Führers Ojama statteten sie einen Besuch ab und versuchten die Einrichtung durch das Werfen von Feuerwerkskörpern zu vernichten.

Amerika und Japan zu den englischen Marineabrüstungsvorschlägen

London. Die Genfer Marineabrüstungsvorschläge Englands haben nach den bisherigen Berichten weder in Amerika noch in Japan einen sonderlich guten Eindruck gemacht. In privaten amerikanischen Kreisen weist man darauf hin, daß Englands neue Vorschläge deswegen England wieder zu Nutzen kommen, weil die englischen Kriegsschiffe weit moderner und stärker sein würden als die amerikanischen. Ihr Dienstalter könne eine Heraufsetzung gut vertragen.

Nach einer Reutermeldung aus Tokio soll der japanische Marineminister im gleichen Sinne auf die modernsten englischen Schlachtschiffe „Nelson" und „Rodney" hingewiesen haben.

Keine Einigung zwischen der Nanking-Regierung und den Mächten

London. Nach Meldungen aus Schanghai sind die Verhandlungen zwischen der Nankinger nationalistischen Regierung und den ausländischen Mächten über die Beilegung der Nankinger Zwischenfälle gescheitert. Der britische Gesandte Sir M. Lampson hat sich nach nunmehr dreiwöchigem Aufenthalt in Schanghai wieder nach Peking zurückbegeben. Der Punkt, über den keine Einigung zu erzielen war und der den Zusammenbruch der Verhandlungen in erster Linie bedingte, ist die Forderung der Nationalisten nach Revision der Verträge, die von ihnen als conditi sine qua non verfochten wird. Ferner wurde das Verlangen der Nationalisten auf eine Diskussion der britischen Beschießung Nankings neuerdings von dem britischen Vertreter abgelehnt. Eine halboffiziöse Erklärung besagt jedoch, daß die Möglichkeit einer Wiederaufnahme der Besprechungen gegeben sei, da beide Teile das Bestreben hätten, zu einem Uebereinkommen zu gelangen.

Das Banditenunwesen in Mexiko

Neuyork. In der Nähe von Mexiko City überfielen Banditen eine Anzahl Autos und plünderten die Insassen vollständig aus. Man vermutet, daß es die Banditen auf den amerikanischen Botschafter Morrow abgesehen hatten, der aber erst drei Stunden später die Stelle passierte, an der der Ueberfall stattgefunden hatte. Im Staate Guanajuato wurden bei Kämpfen mit Regierungstruppen 20 Banditen getötet.

Die Ebert-Verleumdung endgültig entlarvt

Berlin. Der Barmat-Ausschuß des Reichstages nahm am Sonnabend einstimmig eine Entschließung an, in der es heißt:

„Die gegen den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert wegen seiner Beziehungen zu Julius Barmat erhobenen Vorwürfe haben sich als unbegründet erwiesen. Das Verhalten des Reichspräsidenten Ebert gegenüber Julius Barmat und dessen Familienangehörigen war völlig einwandfrei."

Damit ist Friedrich Ebert vollkommen rehabilitiert.

Dr. Wirth kandidiert nicht bei den Demokraten?

Freiburg. Wie in badischen Zentrumskreisen verlautet, entspricht die an die Meldung des „Berliner Tageblatts" geknüpfte Vermutung, Reichstagsabgeordneter Dr. Wirth würde die ihm angebotene Kandidatur der deutsch-demokratischen Partei in Düsseldorf annehmen, anscheinend nicht den Tatsachen; Dr. Wirth sei immer noch die Möglichkeit offen gelassen, für das Zentrum zu kandidieren.

Die Gewerkschaften das Instrument der Weltrevolution

Kowno. Auf dem Moskauer Kongreß der kommunistischen Gewerkschaften sprach in seinem Schlußwort der Präsident Losowski. Er erklärte, daß der Kampf gegen die europäischen Gewerkschaften wieder begonnen werden würde. Die europäischen Gewerkschaften müßten sich in den Dienst der kommunistischen Partei stellen. Die kommunistischen Parteien Europas, und zwar Deutschlands, Englands und Frankreichs, müssen mit aller Gewalt die Gewerkschaften erobern, denn die Gewerkschaften seien das große Instrument der Weltrevolution.

Gemeindewahlen in Salzburg

Salzburg. Im Lande Salzburg, mit Ausnahme der Landeshauptstadt, fanden Sonntag die Gemeinderatswahlen statt. Die Wahlbeteiligung war vielfach sehr stark. In zwei Gemeinden haben die Sozialdemokraten einen Gewinn zu verzeichnen, und zwar in Marglan, wo zwei nationalsozialistische Mandate an die Sozialdemokraten verloren gingen, und in Mühlbach, wo die Kommunisten Verluste erlitten haben.

Abschluß eines estländisch-lettländischen Handelsprovisoriums

Reval. Nach zweitägigen schwierigen Verhandlungen ist zwischen Lettland und Estland ein Handelsprovisorium mit einfacher Meistbegünstigung in Reval unterzeichnet worden. Während die lettländische Delegation mit dem Vertragsabschluß zufrieden war, spricht die estländische Presse von einer Einsargung der erstrebten Zollunion, die der neue Vertrag gebracht habe.

Der Berliner Polizeipräsident in Paris

Paris. Der Berliner Polizeipräsident Zergiebel durchfuhr mit einem vom Pariser Polizeipräfekten zur Verfügung gestellten Kraftwagen und in Begleitung eines höheren Pariser Polizeibeamten die Hauptverkehrsstraßen von Paris, wo er sich die Maßnahmen zur Regelung des Pariser Verkehrs zeigen und erklären ließ. Am späten Nachmittag hatte der Polizeipräsident mit dem Polizeipräfekten wieder eine eingehende Unterredung über die Zusammenarbeit zwischen der deutschen und französischen Polizei.

Bombenanschlag in der Newyorker Untergrundbahn

Neuyork. Wie die „B. Z." aus Neuyork meldet, explodierte in der Nacht zum Sonntag auf einer Untergrundbahnstation in Neuyork eine Bombe, die große Aufregung hervorrief, jedoch wenig Schaden anrichtete, da sie nicht auf den Gleisen, sondern in den Vorräumen der Station niedergelegt war. Tote und Verletzte waren nicht zu beklagen. Der Grund für das Attentat konnte noch nicht festgestellt werden.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Zane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg".

25)

„Wo ist Pa?" fragte Columbine.

Jack zeigte auf die zweite Tür, neben der er saß, die Tür, die in jenes Zimmer führte, das der Farmer als eine Art Büro und Lagerraum benutzte. Als Columbine vorbeiging, haschte er nach ihrem Rock.

„Columbine, wenn du zornig bist, geh' nicht zu Vater hinein", sagte er bittend. „Auch er ist zornig, und es wird nur diese ganze Sache verschlimmern."

Auf Grund vieler Erfahrungen konnte Columbine vermuten, daß Jack irgendeinen eigennützigen Schritt unternommen und dann die Folgen dieses Schrittes begriffen hatte, Sie riß sich von ihm los, ohne ihm zu antworten, und klopfte an die Tür.

„Herein", rief der Farmer.

Columbine trat ein. „Hallo, Pa! Wolltest du etwas von mir?"

Bellounds saß an einem alten Tisch, beugte sich über ein schmutziges Kontobuch, in der Hand einen Bleistiftstummel. Als er aufblickte, fuhr Columbine leicht zusammen.

„Wo bist du gewesen?" fragte er barsch.

„Ich habe Frau Andrews besucht."

Bist du zu ihr gegangen, um sie zu sehen?"

„Ja — gewiß!" erwiderte Columbine mit einem leisen Zögern.

„Du wolltest nicht Wilson Moore aufsuchen?"

„Nein."

„Und du wirst wohl behaupten, du hättest nie gehört, daß er dort ist?"

„Ich habe es nie gehört", stieß Columbine hervor.

„Nun, hast du ihn gesehen?"

„Ja, Sir, aber nur zufällig."

„Ah! Belügst du mich, Columbine?"

Das heiße Blut flutete in Columbines Wangen, als hätte sie eine Ohrfeige erhalten.

„Vater!" rief sie in schmerzlicher Verwunderung.

Bellounds schien undurchdringlich, schwerfällig, als habe sich in seinem Fühlen und Denken eine gewaltsame Krisis ereignet, die sein Hirn gefangenhielt. Seine gewohnte Haltung, mit der er allen Situationen gegenübertrat, kühl, mutig und offen, schien zerstört durch einen jähen Bruch, eine tiefe Verwirrung, einen Verlust an Zuversicht.

„Nun, lügst du?" erwiderte der Alte, der ihren Kummer entweder nicht sah oder nicht beachtete.

„Ich könnte dich nie belügen", rief sie stockend.

Der schwere, umschattete Blick seiner großen Augen ruhte auf ihr, als sei sie für ihn ein neues, verwirrendes Problem geworden.

„Aber du hast Moore gesehen?"

„Ja, Sir." Columbines Mut wuchs von neuem.

„Und mit ihm gesprochen?"

„Selbstverständlich."

„Mädel, das gefällt mir nicht, und es gefällt mir auch nicht, wie du dreinschaust und redest."

„Es tut mir leid. Kann beides nicht ändern."

„Was hat dir dieser Cowboy vorgeschwatzt?"

„Wir sprachen von seinem verletzten Fuß."

„Und was sonst noch?" fuhr Bellounds mit steigender Stimme fort.

„Ueber — seine neuesten Absichten."

„Ah! Sich im Sage Creek Valley anzusiedeln?"

„Ja, Sir."

„Hast du ihm zugeredet?"

„Ich? Nein, wirklich nicht."

„Vor einiger Zeit, Columbine, sagtest du mir, dieser Bursche sei nicht in dich verliebt. Und kannst du das heute noch wiederholen — behauptest du immer noch, daß er nicht in dich vernarrt ist?"

„Nie hat er ein Wort davon gesagt — nie habe ich's geglaubt — und heute bin ich überzeugt, daß du dich irrst!"

„Ah! Nun, damals, am selben Tag, warst du ebenso fest überzeugt, daß dir nichts Sonderliches an dem jungen Kerl liegt. Bist du auch heute noch davon überzeugt?"

„Nein!" flüsterte Columbine sehr leise. Sie zitterte unter der Ahnung unbekannter Gewalten. Nie würde sie, um ihren neuen, wachsenden Stolz zu schonen, sich einer Frage entziehen, die von diesem Manne kam, auf den sie keinerlei Anspruch hatte, dem sie ihr Leben und ihre Erziehung schuldete. Aber eine wunderliche Kälte umschlich ihr Herz.

Bellounds, so ernst und versonnen er war, schien seine forschenden Fragen einstellen zu wollen, sei es aus Furcht, noch mehr von ihr zu hören, sei es, daß seine alte Güte in ihm erwachte. Aber ihre Antwort erschütterte ihn tief; er warf seinen Bleistift auf den Tisch, mit der Gebärde eines Menschen, dem eine Entscheidung aufgezwungen wird, und erhob sich, mit seiner mächtigen Gestalt das Mädchen überragend.

„Du bist mir wie eine Tochter gewesen. Ich habe alles für dich getan, was in meinen Kräften stand. Du kennst meine Hoffnung — für den Jungen und für dich... Wir brauchen keine Worte mehr zu verschwenden. Von dieser Minute an steht es dir frei, zu tun und zu lassen, was dir beliebt. Und was du auch tust, es wird an meiner Liebe zu dir nicht das mindeste ändern... Aber du mußt dich entscheiden. Willst du Jack heiraten oder nicht?"

„Ich habe es versprochen. Ich halte mein Wort", erwiderte Columbine mit fester Stimme.

„So weit wäre die Sache richtig", fuhr der Farmer fort. „Ich achte deine Haltung... Und nun: Wann willst du ihn heiraten!"

Der kleine Raum begann sich langsam im Kreise zu drehen vor Columbines leeren, wankenden Blicken; in einem Chaos treibender Winde fehlte ihr jeder Halt.

„Jedes Datum ist mir recht — du kannst es bestimmen — je früher, desto besser", flüsterte sie.

„Ho, Mädel, ich danke dir", erwiderte er mit einer Stimme, die wie aus weiter Ferne an ihre Ohren drang. „Und ich schwöre dir, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß es für Jack und dich das beste ist, würde ich diese Heirat nie erlauben... So also wollen wir das Datum festsetzen. Den ersten Oktober! An diesem Tag hat man dich als kleines Kind zu mir gebracht — vor mehr als siebzehn Jahren."

„Den ersten Oktober." Sie küßte den Alten, gleichsam zum Unterpfand dessen, was sie ihm schuldete. Und dann verließ sie das Zimmer, schloß die Tür hinter sich.

*

Als Jack sie erblickte, sprang er hastig auf; und in seinem bleichen Gesicht stand mehr als ängstliche Sorge zu lesen.

„Columbine!" rief er heiser. „Wie siehst du aus!... Was ist geschehen? Mädel, sag' nicht, daß du —"

„Jack Bellounds," unterbrach ihn Columbine in trauriger Verwunderung über diese Wahrheit, die nun von ihren Lippen kommen sollte, „ich habe versprochen, dich zu heiraten — am ersten Oktober."

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Das sind die Folgen . . .

In Roßberg bei Beuthen veranstaltete am Sonntag der Beuthener polnische Schulverein einen Theater- und Lichtbilderabend. Kurz vor Schluß dieser Veranstaltung drangen in den Saal etwa 24 junge Burschen, Mitglieder einer „wilden“ Selbstschutzkompagnie Pisarski, und schlugen Radau, der in Tätlichkeiten ausartete. Der Leiter des Schulvereins, Dr. Michallik, ferner ein Dr. Ormicki von der Krakauer Jagiellonischen Universität, sowie der Bergmann Rok aus Roßberg sind mißhandelt worden. Am Schauplatz dieser Exzesse erschien sofort Polizei, welche die durch die Veranstaltungsteilnehmer im Saal eingeschlossenen Rowdys festnahm und ihre Personalien feststellte.

Dieser sehr bedauerliche Vorfall hat selbstverständlich in der gesamten polnischen Presse ein starkes Echo hervorgerufen. Sie schreibt von unerhörten deutschen Brutalitäten und der unerträglichen Lage der polnischen Minderheit, und tonangebend ist wieder die „Polska Zachodnia“, die aus dem Roßberger Vorfall eine Staatsaktion am liebsten machen möchte. Derartige Ueberfälle, wie der Roßberger, sind jedoch bei uns etwas alltägliches, während sie drüben zu den Seltenheiten zählen, und wenn wir nicht schlecht unterrichtet sind, so ist der Roßberger Vorfall als bisher der einzige von solchem Umfange zu verzeichnen. Wir denken nicht im geringsten daran, die Schuldigen etwa in Schutz zu nehmen. Im Gegenteil, es befremdet uns sogar, daß ein derartiger Ueberfall drüben, wo die Sicherheitsverhältnisse als glänzend anzusehen sind, und die mit den unsrigen nicht in einen Vergleich mit einbezogen werden können, überhaupt möglich war. Aber menschlich ist er zu verstehen. Die polnische Minderheit in Deutsch-Oberschlesien ist nicht den Bedrückungen ausgesetzt, wie die deutsche in Polnisch-Oberschlesien. Ihr wird drüben nicht die Bedeutung von deutscher Seite zuerkannt, wie etwa hier von der polnischen Seite der deutschen. Und daraus erklärt sich vieles. Jedoch hier von Polnisch-Oberschlesien werden drüben fast täglich von der dortigen Presse die Ueberfälle auf Deutschgesinnte aufgenommen und entsprechend kommentiert, aber fast nie in der Art, wie es die polnische Presse gewohnt ist. Daß dieses nicht ohne Einfluß auf chauvinistische Elemente bleiben kann, ist durchaus begreiflich, zumal auf unreife und unverantwortungslose. Und das wirkte sich eben in dem Roßberger Ueberfall aus, aber hier ist hervorzuheben, daß sofort Polizei am Ueberfallort war. Ist das bei uns möglich? Wir können jedenfalls von einem Fall, wo unsere Polizei sofort an Ort und Stelle war, nicht berichten, im Gegenteil, häufig war die Polizei selbst schuld, wenn Exzesse gegen Deutsche einen bedenklichen Ausgang nahmen, weil sie sich passiv verhielt.

Die polnische Presse hat durchaus keine Ursache, sich zu entrüsten und über den deutschen Barbarismus loszuziehen, es wäre zweckmäßiger, sie sähe sich etwas genauer den polnischen an und fragt, warum in Deutsch-Oberschlesien unreife Burschen polnische Bürger insultierten. Wenn sie nicht darauf kommen sollte, bei ihrer geistigen Beschränktheit ist ihr das schon zuzutrauen, wollen wir ihr das selbst sagen: Die jeder Kultur und Zivilisation Hohn sprechende Unterdrückungspolitik polnischer Kreise der deutschen Minderheit gegenüber, insbesondere die des Westmarkenvereins und des Aufständischenverbandes, die jedes Maß überschreitenden Polonisierungsversuche, müssen auf die Dauer in Deutschland zu nicht gutzuheißenden Ausbrüchen nationalistischer Kreise gegen die polnische Minderheit führen. Druck erzeugt Gegendruck, das hätten die journalistischen Drahtzieher in den Redaktionen der polnischen nationalistischen Blätter längst einsehen müssen, auch die polnischen Behörden, denen doch das Schicksal der Polen in Deutschland nicht gleichgültig bleiben dürfte. Letztere hätten vor allem wissen müssen, was für Folgen eine Minderheitenpolitik, die kein vernünftiger Mensch gutheißen kann, in Deutsch-Oberschlesien haben kann, denn auch dort lebt der Chauvinismus und wird gezüchtet. Den Roßberger Vorfall daher in dieser Weise auszuschlachten, wie es gegenwärtig durch die polnische Presse geschieht, ist unangebracht und keineswegs ist er ein Beweis dafür, daß die polnische Minderheit drüben barbarisch unterdrückt wird.

Noch liegt uns keine amtliche Darstellung vor, aber wir benötigen ihrer nicht, da ja im allgemeinen die Einzelheiten über den Vorfall bekannt sind. Jedoch hoffen wir, daß die von den deutschen Behörden eingeleitete Untersuchung sich nicht so ausdehnt wie bei uns bei solchen Vorfällen, und daß ferner die Schuldigen einer exemplarischen Bestrafung nicht entgehen, wie das hier gewöhnlich der Fall ist. H.

Konferenz der Knappschaftsältesten

Am Sonntag, den 25. d. Mts., fand in Kattowitz in der „Strzecha Gornicza“, auf der Andreasstraße, eine Konferenz des Vereins „Kolo Starszych Brackich“ statt. Ueber 70 Knappschaftsälteste waren erschienen zu dieser Konferenz. Der Vorsitzende, Kamerad Poloczek, eröffnete die Konferenz mit dem üblichen Bergmannsgruß und gab die Tagesordnung bekannt, die einstimmig angenommen wurde. Der Kassierer gab einen Kassenbericht, der Schriftführer einen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes. Nun wurde zur Wahl eines Vorstandes geschritten, die per Akklamation vorgenommen wurde. Als Vorsitzender wurde Kamerad Poloczek, die Kameraden Achtelik und Zwionzek als Schriftführer, Schymik und Muschalski als Beisitzer, Staß, Bendkowski und Lubos als Revisoren, Gajda als Kassierer gewählt. — Nun gab der Vorsitzende einen Bericht über die Schulangelegenheiten, wonach den Kindern der Knappschaftsmitglieder einige freien Schulmaterialien aus dem sogenannten Freikurfonds gegeben werden sollten. Bis dahin hatte davon nur Groß-Kattowitz einen Nutzen, die anderen Schulgemeinden wollen davon nichts wissen. Die Bescheinigungen wurden von den Knappschaftsältesten von allen Ortschaften ausgestellt. Weiter gab er bekannt, daß am 10. April d. J. der Knappschaftsverein sein 75jähriges Jubiläum feiert. Die Feier selbst soll am 14. April d. J. in Tarnowitz stattfinden, zu welcher der Wojewode und auch der Bischof eingeladen werden. Die Kosten wollen die Vereinswerke tragen. Des weiteren gab er zur Kenntnis, daß ein Kinderlazarett errichtet werden soll, und zwar im Kreise Kattowitz. Der Knappschaftsvorstand will zu diesem Zweck 10 000 Zloty bewilligen, das übrige soll die Wojewodschaft und die Gemeinden beisteuern. Die 70 000 Zloty, die seinerzeit dem Polnischen Konsumverein in Kattowitz auf der Teichstraße geliehen wurden, sind nicht verloren, denn der neue Besitzer des Hauses hat auf sein Konto diese Hypothek übernommen und wird diesen Betrag zurückzahlen. Die Gelder im „Polski Bank Handlowy“ sind ebenfalls gesichert, so daß die „Spolka Bracka“ nicht geschädigt wird.

Nun kam man auf die Invalidierung der alten Bergleute zu sprechen, wonach die Aerzte in einzelnen Fällen viel verschulden, denn sie benachrichtigen den Antragsteller sowie auch den zuständigen Knappschaftsältesten nicht, daß der oder jener zum Invaliden erklärt wurde. Die Leute arbeiten weiter, die Beiträge werden ihnen weiter vom Lohne in Abzug gebracht und die Knappschaftsverwaltung weigert sich dann dem Invaliden die Pension zu zahlen. Hierbei muß bemerkt werden, daß bei den Beamten dies nicht in Betracht kommt, sie beziehen ihre Pension und machen bei einer Privatfirma ihren Dienst als Beamte weiter. Am schlimmsten steht die Sache mit den Emigranten nach Frankreich. Sie haben hier vor ihrer Reduktion lange Jahre ihre Beiträge zur Pensionskasse entrichtet. Sie gingen durch die staatliche Vermittlung nach Frankreich, zahlten aber keine Anerkennungsgebühren an die hiesige „Spolka Bracka“. Viele von ihnen kommen zurück und es wird ihnen erklärt, daß sie ihre Ansprüche auf Pension verloren haben. Nach einer ausgedehnten Diskussion wurde beschlossen in dieser Angelegenheit sich mit einer Eingabe an die Regierung zu wenden. Zu ihnen sind 40 000 Arbeitslose zu zählen und von diesen sind es 21 000, die fünf Jahre Mitgliedschaft haben und die in absehbarer Zeit keine Hoffnung hegen, um wieder im Bergbau Arbeit zu erlangen. Hier waren die Knappschaftsältesten unter sich einig, daß hier die Regierungsstellen eingreifen müssen, um diese Leute auf ihr Alter einigermaßen sicherzustellen. Das Vermögen der Knappschaftskasse (Kranken- und Pensionskasse) beträgt zur Zeit 8 803 886.87 Zloty. In Scharley ist ein Knappschaftslazarett zu deutschen Zeiten errichtet worden, ohne die Inneneinrichtung. Diese anzuschaffen würde einen Kostenaufwand von ungefähr 3 Millionen Zloty erfordern. Die erkrankten Knappschaftsmitglieder von Scharley und Umgegend müssen nach dem Knappschaftslazarett in Tarnowitz geschafft werden, wodurch diesen Leuten ein großes Unrecht geschieht, denn so mancher stirbt schon unterwegs auf dem Transport nach Tarnowitz. Nun wurde auch die Angelegenheit erwähnt, daß im Falle, wenn ein Knappschaftsältester stirbt, der Witwe unter die Arme gegriffen werden solle. Es wurde ein Betrag von 100 Zloty und ein Kranz dem Toten bewilligt, was der Verein der Knappschaftsältesten tragen solle. Die Knappschaftsältesten haben sich bereit erklärt, diese Ausgaben aus den Honoraren der Knappschaftsältesten zu decken. Die nächste Konferenz soll wieder im Rybniker Bezirk stattfinden. Unter Verschiedenes wurden noch einige Angelegenheiten vorgebracht, die der Vorsitzende beantwortet hatte. Darauf wurde die Konferenz geschlossen.

Sitzung der Arbeitsgemeinschaft

Dienstag, den 27. März cr., nachmittags 3½ Uhr, findet eine Arbeitsgemeinschaftssitzung für den Bergbau in der „Strzecha Górnicza“, Katowice, statt.

Morgen Schiedsspruch im Bergbau?

Am Mittwoch, den 28. März cr., nachmittags 4 Uhr, findet die Schlichtungsausschußsitzung über die letzten Lohnverhandlungen statt.

Plenarsitzung des Schlesischen Sejm

Mittwoch, den 28. März findet eine Plenarsitzung des Schlesischen Sejms statt.

Lohnverhandlungen in der Steinsetzindustrie

In Königshütte fand gestern eine Lohnverhandlung in der Steinsetzindustrie statt. Die Arbeitnehmerseite forderte eine Lohnerhöhung von 40 Prozent. Die Arbeitgeber aber, wie das üblich ist, haben diese Forderung rundweg abgelehnt. Dem Vertreter der Arbeiterschaft dem Gen. Kondzielnik wurde das Wort entzogen. Man sieht., daß die Arbeitgeber in Polnisch-Oberschlesien wieder die Selbstherrscher in ihren Betrieben sind und die Forderungen der Arbeiterschaft werden von ihnen gar nicht mehr respektiert.

Die Kattowitzer „Kinderfreunde“

veranstalten am Sonntag, den 1. April, nachmittags um 5 Uhr, im Zimmer 15 des Zentralhotels eine Ausstellung von Handfertigkeitsarbeiten der Kinder, zu welcher alle Genossen und Genossinnen der Partei, Gewerkschaft und Kulturvereine, auch der Umgegend, freundlichst eingeladen sind. Daran anschließend findet im Saale eine kurze Osterfeier statt, zu welcher ebenfalls sämtliche Genossen und Genossinnen Zutritt haben.

Der Kinderfreundeausschuß.

Nun endlich

Nachdem die Berg- und Hüttenarbeiterfamilien ihren Vorrat an Winterkartoffeln verspeist haben, gibt die Kartoffelzentrale die Preise für diese bekannt. Ein Zentner Winterkartoffeln ist auf 4,98 Zloty festgesetzt worden. Wer von Arbeitern Frühsaatkartoffeln braucht, soll die Kartoffelzentrale benachrichtigen. Diese erklärt sich bereit diese Kartoffeln für 6 Zl. und einige Groschen zu beschaffen. Die Berechnung der Kartoffelpreise dauert sehr lange. Die Herren der Kartoffelzentrale scheinen mit der Mathematik nicht auf dem besten Fuße zu stehen.

Der beleidigte Landrat

In einem Artikel der „Polonia“ wurde gegen den Landrat Szalinski in Schwientochlowitz der Vorwurf erhoben, daß auf

Theater und Musik

„Treibjagd“.

Schauspiel in 3 Akten von Bernhard Blume.

Immer wieder sind es historische Geschehnisse mit ihrem Drum und Dran, die den Schriftstellern den meisten Stoff für ihre Werke liefern. Und es ist ganz erklärlich, daß diese Stücke, die uns ein Teil Weltgeschichte vor Augen führen, noch immer die packendsten geblieben sind. Bernhard Blume hat mit geschickter Hand in das Wirrsal der russischen politischen Ereignisse hineingegriffen und etwas daraus geformt, das wohl jedem, der die „Treibjagd“ an sich hat vorüberziehen lassen, ein Licht über gewisse Begriffe und Erscheinungen schwerer politischer Krisen aufgegangen ist. Die politischen Tatsachen selbst treten etwas in den Hintergrund zurück, der Dichter hat es hingegen auf das Spitzel- und Spionwesen abgesehen, das zwar in jedem Lande blüht, aber in Rußland von jeher ein Stück menschlichen Lebens ausmachte. Mit scharfen Strichen skizziert der Verfasser gewisse Umstände, die die Spionage bestimmen, vor allem aber das verworrene und gehetzte Leben der Beteiligten selbst, deren Dasein in der Tat einer „Treibjagd“ gleicht. Natürlich bleiben manche Fragen der Schuld oder Unschuld offen; aber die Charakteristik der handelnden Personen ist derart treffend und geschickt, daß man bei ein wenig Gedankenarbeit auch ihren Missionen auf den Grund kommt. Blume läßt die Ereignisse selbst mit eiserner Naturnotwendigkeit einander folgen, die Spannung der Erwartung hält den Hörer bis zum Höhepunkt des 3. Aktes in Atem. Der Abschluß ist zwar zu milde im Verhältnis zu dem Vorhergegangenen, doch paßt er insofern hinein, als der Dichter das Recht hat, auch von seiner idealistischen Anschauung einmal Gebrauch zu machen. Die „Treibjagd“ ist ein wertvolles Stück, das eben nicht scheut, einmal die Momente des menschlichen Menschentums, des Spionagedienstes, ans helle Licht zu ziehen.

Die Ereignisse selbst: Es ist um die Zeit der russischen Konterrevolution, da Judenitsch mit der weißen Armee im Anmarsch auf Petersburg begriffen ist. Ogan, der Chef der politischen Polizei, hat alle Hände voll zu tun, um der Spionage, die zugunsten des Judenitsch einsetzt, auf den Grund zu kommen. Besonders ist es die Tänzerin Balbanowa, die durch ihren Verkehr mit vielen Offizieren usw. den schlimmsten Verdacht des Hochverrats auf sich geladen hat. Diese, von scheinbarer Liebe zu Gogolin, dem kühnsten der Spione, erfaßt, teilt ihm zuliebe jede Nacht ihr Lager mit einem ihr widerwärtigen Offizier, bis sie diesen endlich dazu bringt, die Pläne der roten Armee aus den Räumen des Generalstabes zu stehlen, die sie aber in Verwahrung hält. Gogolin, eine seinem Handwerk entsprechende kaltschnäuzige, gefühlskalte Natur, der im gegebenen Moment über Leichen geht, erfreut sich ebenfalls der besonderen Aufmerksamkeit des Polizeichefs. Nachdem er im Cafeehaus einen ihm gefährlich zu werden drohenden Baron Firks ins Verderben gejagt hat, trifft die gesamte Gesellschaft der Kavaliere mit Gogolin im Hause der Tänzerin ein, auch Ogan ist dabei. Das Haus ist aber auf dessen Anordnung umstellt, so daß niemand mehr herauskommt. Nun rollen sich die Ereignisse rasch ab. Smigal, der verliebte Offizier, will die letzte Nacht, bevor er an die Front geht, noch mit der Balbanowa verbringen, diese aber weiß sich zu wehren und ruft Wankin, einen todkranken Agenten und halben Spion, der durch die Zofe mit Essen versorgt wurde, in ihr Schlafgemach, in der Erkenntnis, daß dieser Mensch unter allen der einzige ist, der nichts Schlechtes von ihr will. Zwischen Ogan und Gogolin kommt es nun zur letzten Unterredung, letzterer weicht zwar geschickt aus, doch hilft ihm alles nichts, er wird verhaftet. Im letzten Akt finden wir Anja von Gewissensqualen und Furcht gefoltert, es ist noch Nacht, sie klammert sich an den kranken Wankin, da erscheint Gogolin in der Uniform Smigals, den er niedergeschlagen hat und fordert sie auf, mit ihm zu fliehen. Sie aber schleudert ihm ihren Haß ins Gesicht, in diesem Moment klopft Ogan, Gogolin entflieht, Ogan kommt bedrohlich hinein, da, um ihn hinzuhalten und dem anderen einen Vorsprung zu ermöglichen, liefert sie ihm die Papiere aus, zum Entgelt läßt er sie verhaften. Im Augenblick, da er weggerufen wird, vergiftet sie sich, was Ogan „verkürztes Verfahren“ nennt, und nun finden sich aus diesem Wust und Schutt menschlicher Irrungen und Leidenschaften Olga, die Zofe, und Wankin, der Todkranke, zu einem neuen Leben zusammen, auf ein Nichts gestützt, nur auf die Hoffnung, ein besseres Leben zu beginnen.

Aufs neue hat unsere Künstlerschar gestern bewiesen, in welchem hohen Grade sie imstande ist, ernsthafte Kunst darzubieten. Mit erschütternder Tragik und Leidenschaft gestaltete Doris Hansen die Anja Balbanowa. Ihr Spiel war von innerstem Erleben durchfühlt, wir sind hocherfreut, ein vollendetes Lob aussprechen zu können. Dasselbe, in noch höherem Maße, gilt für Fritz Leyden, dessen Gogolin den Spion in allen Phasen menschlicher Verruchtheit widerspielte. Seine Leistung ist höchster Anerkennung wert. Adolf Rehbach als Ogan traf den richtigen Ton des geriebenen Polizeimannes. Herbert Schiedel gab den Firks mit packender Nervosität, Joachim Ernst verstand es gleichfalls, einen passenden Smigal auf die Bühne zu bringen. Sehr nett spielte Ilse Wirt die menschlich empfindende Zofe, und Rudolf Kauba wurde gleichfalls den Anforderungen der Rolle des kranken Wankin in jeder Beziehung gerecht. Heinz Kahnemann (Wuul), Henny Ohlrau (Lisaweta) und Arthur Ciovsky (Spuller) waren am rechten Platze. Die Regie unter Max Eckhardt arbeitete vorzüglich, Hermann Haindl hatte wunderbare Bühnenbilder geschaffen, die dem Ganzen den notwendigen Rahmen verliehen.

Der Besuch war sehr gut, über dem Hause lag spannende Erwartung und ein gewisser Ernst in der Stimmung, so daß der Beifall erst am Schluß der Aufführung einsetzte, dann aber um so herzlicher. Wir sind der Theatergemeinde auch für die Vermittlung dieses Stückes sehr dankbar, wenn es auch Nörgler gibt, die behaupten, daß zwei politisch eingestellte Stücke hintereinander nicht am Platze sind. Aber schließlich ist das Geschmackssache, und wer kann es Allen rechtmachen? A. K.

dessen Anordnung zwei Kruzifixe im Korridor des dortigen Landratsamtes entfernt werden mußten. Da zwei aufeinanderfolgende Berichtigungen in der „Polonia“ mit einem entsprechenden Kommentar aufgenommen wurden, beschritt der Starost den gerichtlichen Klageweg. Während der Starost vor Gericht als Zeuge die Behauptungen in der „Polonia“ als böswillige Verleumdung ansah und energisch zurückwies, bemerkte der verantwortliche Redakteur des Blattes, daß der fragliche Artikel auf Grund von Unterlagen und verschiedenen, erhobenen Beschwerden veröffentlicht worden sei. Demgegenüber sagten zwei Angestellte aus, daß ihnen von einer Maßnahme das Starosten bezüglich Entfernung der Kruzifixe nichts bekannt wäre. Die Kreuze seien von ihnen persönlich angebracht und später wieder entfernt worden, da nach einer Verfügung im Amtsblatt die Anbringung von Bildern, Kruzifixen usw. in amtlichen Gebäuden von einer besonderen Genehmigung abhängig ist. Vorher war den beiden Zeugen der Wortsatz der Verfügung nicht bekannt. — Wegen Verleumdung und Beleidigung des Starosten wurde der verantwortliche Redakteur Kasperowicz zu einer Geldstrafe von 900 Zloty bezw. 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — Zu einer Geldstrafe von 50 Zloty wurde ferner der Redakteur des „Dziennik Zagłębia“ verurteilt, welcher anläßlich des Empfanges des Staatspräsidenten Moscicki in Poln.-Schlesien den Artikel „Po witamy“ veröffentlichte, welcher in satirischer Form gehalten war. Die Bestrafung erfolgte wegen grobem Unfug.

Kattowitz und Umgebung

Der Bürokrat.

Dem Roboteur gab Gott zum Schutze
Den starken Arm, daß er ihn nutze,
Dem Künstler die geschickte Hand;
Dem Posaunist die starke Lunge,
Dem Diplomat die Züngelzunge,
Dem Denker gab er den Verstand.

Der Schneider lebt von neuen Moden,
Der Bauer hat den Ackerboden,
Vom Flapps lebt herrlich der Soldat;
Wer Ketten beißt, hat gute Zähne,
Schnelläufer haben flinke Beene,
Doch wovon lebt der Bürokrat?

Der Fall ist wörtlich schwer zu künden,
Das Hauptorgan sitzt nämlich — hinten.
Und fragst den Hausknecht Du, so spricht er barsch:
Der Federfuchs machts mit seinem sitzefesten — Hosenboden.

K.

Die nächste Stadtverordnetensitzung.

Am Donnerstag, den 29. März, abends um 6½ Uhr, findet wiederum eine Sitzung der kommissarischen Stadtvertretung statt. Die Tagesordnung sieht 33 Punkte zur Erledigung vor, u. a. Einführung des Stadtverordneten Slawik an Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Rybicki (P. P. S.); Nachtragsbewilligung einer Summe von 59 445,05 Zloty zum weiteren Ausbau des städtischen Schlachthofes; Beratungen über das Ortsstatut betr. die Erlaubnis zum Ausschank von alkoholischen Getränken; Annahme der Projekte betr. die Ortsstatute über öffentliche Wasserleitungen und Abhaltung von Lebensmittelmärkten in Kattowitz, sowie das Reglement für die Personalkommission; Wahl eines Vertreters der Bürgerschaft in die Städtebaukommission (Komisja Urbanistyczna); Gewährung einer Subvention von 500 Zloty für literarische Zwecke; Annahme des Statuts für die Abhaltung der Pferde- und Viehmärkte in Kattowitz; Bestätigung der Wahl je eines Mitgliedes und Vertreters in den Eisenbahndirektionsrat; Aenderung des Reglements für das Schlachthof-Kuratorium; Umbenennung der ulica Pilsudskiego im Ortsteil III in ulica Bochenskiego; Festsetzung der Kanalgebühren für das Jahr 1928 im Bereich von Groß-Kattowitz; Ankauf des Platzes auf der ulica Zamkowa von der Thiele-Winkler'schen Verwaltung für den projektierten Bau des Rathauses; Verstärkung des Krankenhaus-Budgets um eine weitere Summe in Höhe von 72 300 Zloty; Beratung über das Projekt betr. Ausbau der Straßen am neuen Wojewodschaftsgebäude; Wahl von Mitgliedern und Vertretern in verschiedene Kommissionen. Deputationen und Ausschüsse an Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Rybicki; Verstärkung verschiedener Etatstitel um die Gesamtsumme von 33 365 Zloty. In geheimer Sitzung wird über verschiedene Personalfragen beraten werden. — Vor der Sitzung der kommissarischen Stadtvertretung tritt der Vorberatungsausschuß zusammen.

Alle Gewerkschaften, die zum Bereich des Kattowitzer Ortsausschusses gehören, wollen ihre Kartellbeiträge von nun an, an den Kassierer Eduard Matzke Katowice, ul. Dworcowa 11, (Parteibüro) aushändigen. Außerdem sind daselbst Zeitungen A. D. G. B. in Empfang zu nehmen.

Konzert Boris Schwarz am Montag, den 2. April, abends 7½ Uhr, im Stadttheater Katowice. Ueber den jungen hochbegabten Künstler schreibt die Allgemeine Musikzeitung: „Boris Schwarz hat eine glänzende Laufbahn vor sich. In ihm steckt eine rechter Musiker, der es nicht allein auf virtuosen Klingklang anlegt, die Technik, so geschmeidig und blitzend sie ist, dient ihm nicht als Selbstzweck. Der Ton ist sinnlich schön. Wer so spielt ist ein Genie und Genie muß angeboren sein, Genie läßt sich nicht erlernen. — Karten an der Kasse des Deutschen Theaters, Rathausstraße.

Unterhaltungsabend des „Bundes für Arbeiterbildung“. Wie alljährlich, so schloß auch der diesjährige Vortragswinter des „Bundes für Arbeiterbildung“ mit einem sogenannten „Bunten Abend“, welcher am Sonnabend abends im Saale des Christlichen Hospiz stattfand. Nach 8 Uhr eröffneten 2 Gemischte Chöre der Arbeitersänger den Reigen der Darbietungen, denen sich ein Prolog, von Heinz Wanke gesprochen, anschloß. Hierauf ergriff Gen. Dr. Bloch als Vorsitzender der hiesigen Ortsgruppe das Wort und sprach über die Wichtigkeit des Wissens und der Bildung für die arbeitende Klasse. Bei dieser Gelegenheit versäumte der Referent nicht, auch gewisse Mißstände an den Vortragsabenden mit aller Offenheit stark zu kritisieren und wir wollen hoffen, daß die nächste Vortragsreihe keinen Anlaß mehr zu Klagen geben wird. Die Kinderfreunde brachten nun einen proletarischen Sprechchor dar, der recht gut wirkte, ferner spielte die Arbeiterjugend einen Einakter „Ins freie Land“, dessen humoristischer Einschlag und doch tieferer Sinn sehr passend war. Die Mitwirkenden, besonders die Jugendgenossin Weese, waren eifrig bemüht, ihr Bestes zu leisten, was ihnen auch vollauf gelang. Wiederum trat der Gesangverein mit einigen sehr klangvoll gesungenen Liedern auf. Lotte Kobrak und Else Karaschinski trugen recht nett zwei Gedichte vor, und nun zeigten verschiedene Bilder auf der Leinwand das Leben und Ziel der einzelnen Kulturvereine, wie z. B. der Naturfreunde, Sänger, Turner, Jugend, Kinderfreunde usw., welche Vorführungen durch erklärende Worte des Gen. Groll ergänzt wurden. Die „Freie Turnerschaft“, sowohl die Frauen- als auch die Männerriege, bewies durch exakte und glänzend ausgeführte Uebungen am Barren, daß die körperliche Schulung einen wesentlichen Teil der Arbeiterbildung darstellt und durch ausdauernde Tätigkeit außerordentliche Leistungen erzielen kann. Den Abschluß des schönen Abends bildeten wiederum 3 Chöre der „Freien Sänger“, welche unter der bewährten Stabführung des Gen. Groll auch diesen Zweig der Arbeiterkultur ins beste Licht setzten. Der bis auf den kleinsten Platz dichtgefüllte Saal und die frohe Stimmung der Besucher bewiesen es aufs beste, daß in erster Linie die Darbietungen den rechten Anklang gefunden haben, ferner, daß aber auch der Sinn des Begriffes unseres „Bundes für Arbeiterbildung“ von dem größten Teil der sozialistischen Arbeiterschaft sehr wohl begriffen worden ist. Wir hoffen, daß der gute Ausklang des Winterquartals in den Herzen der Hörer noch lange nachhalten wird und daß der Ruf des „Bundes für Arbeiterbildung“ zu neuer Arbeit alle Mitglieder auf ihren Plätzen finden wird. A. K.

Volkshochschule Kattowitz. Dienstag, abends 7,15 Uhr, beginnt im Zimmer 15 des Lyzeums ein neuer englischer Kurs bei Lektion 10 des Lehrbuches. Neuanmeldungen zu Beginn des Kurses.

Namhaftmachung der Radioteilnehmer. Gegen die behördliche Aufforderung zwecks Angabe aller Mieter und Untermieter, welche im Besitz von Radioapparaten sind und als Radiohörer gelten, protestieren die Hausbesitzer entschieden mit der Begründung, daß derartige Aufforderungen keineswegs angebracht und einer Verletzung des privaten Hausrechts gleichzustellen sind. Die interessierten Kreise fordern, daß derartige Kontrollen und Erhebungen durch die Sicherheitsorgane durchgeführt werden.

Die Tat eines Geisteskranken. Ein Polizeiposten nahm den Arbeiter Wladislaw Severin fest. Severin schlug auf der Königshütter Straße mehrere Schaufensterscheiben ein. Es ergab sich, daß Severin völlig geisteskrank ist.

Die Granate im Alteisen. Wie die Firma Schäfer und Schaft der Polizei meldet, explodierte innerhalb ihres Betriebes eine Granate, wobei 3 Arbeiter schwer verletzt wurden. Die Granate befand sich auf einem mit Alteisen geladenen Lastauto. Die Explosion erfolgte beim Anfahren des Autos.

Zalenze. (Ein Lebensmüder.) Durch Trinken von Salzsäure seinem Leben ein Ende bereiten wollte der 26jährige Angestellte Czeslaw Smiegelski. Hauseinwohner fanden den bereits bewußtlosen Selbstmordkandidaten und benachrichtigten einen Arzt, der sofort die Ueberführung nach dem städtischen Krankenhause anordnete. Nun gelang es, ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. Sm. dürfte mit dem Leben davon kommen.

Bielschowitz. (Einbrecher an der Arbeit.) In das Kolonialwarengeschäft der Kaufmannsfrau Julianna Woderski wurde am Sonnabend eingebrochen und Waren im Werte von 700 Zloty entwedet. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

Königshütte und Umgebung

Deutsches Theater Königshütte. Am Freitag, den 30. März, abends 8 Uhr, kommt die moderne Jazz-Operette „Miß Chocolate“ mit der Musik von Bernhard Grün zur Aufführung. Große Ausstattung! Balletteinlagen! Vorverkauf täglich an der Theaterkasse von 10—1 Uhr und von 5,30—6,30 Uhr. Tel. 150.

Uebersiedelung in das neue Reichsbankgebäude. Am gestrigen Sonntag wurde das vor einem Jahre in Bau genommene und nunmehr fertiggestellte neue Reichsbankgebäude auf der Szopena Königshütte eingeweiht. Bereits am Tage vorher, am Sonnabend, wurde die Uebersiedlung aus dem alten in das neue Gebäude durchgeführt, vor allem wurden die Gelder herübergeschafft. Die Einweihung nahm Sonntag mittags 12 Uhr Stadtpfarrer Gajda vor in Anwesenheit von Vertretern der polnischen Reichsbank in Warschau, Dr. Miczkowski, Dr. Koziel, dem Bruder des Direktors der hiesigen Filiale, des Vertreters des Wojewoden Dr. Bielak, des Stadtpräsidenten Spaltenstein und einer Reihe anderer Vertreter der Industrie und des Handels. Insgesamt nahmen etwa 30 Herren an den Einweihungsfeierlichkeiten teil.

Sparer der Königshütte. Laut Vorstandsbeschluß ist das bisherige Sparsystem der Werkskassen aufgehoben worden. Somit werden keine Spareinlagen mehr angenommen. Die Verwaltungen ersuchen die Sparer, Arbeiter und Angestellte, ihre Sparguthaben bis zum 31. März d. Js. abzuheben, da die Einlagen nicht mehr verzinst werden. Somit steht das Geld den Sparern in den Hüttenkassen zur Verfügung. m.

Formulare für den Wirtschaftsfonds. Der Magistrat weist darauf hin, daß diejenigen Hausbesitzer, die noch nicht im Besitze der Formulare für die Beitragszahlung für die Wirtschaftsfonds sind, dieselben im Steuerbüro in Empfang nehmen können. Bei Nichtabgabe der Deklaration erfolgt Bestrafung. m,

Vergrößerung des Marktplatzes. Infolge der immer größer werdenden Inanspruchnahme der Standplätze in der Markthalle und auf dem danebenliegenden Marktplatz, hat sich letzterer als zu klein erwiesen. Aus diesem Grunde wurde ein großer Geländestreifen, der unmittelbar an den Marktplatz grenzt, vom Besitzer Wollny angekauft. Nachdem die Vermessungsarbeiten beendet worden sind, wird in den nächsten Tagen mit den Planierungsarbeiten begonnen. m.

Fahrraddiebstahl. Die Saison für die Fahrradmarder hat wiederum seinen Einzug gehalten. Dank der Nachlässigkeit vieler Fahrradbesitzer haben die Fahrradmarder ein leichtes Arbeiten, um in den unentgeltlichen Besitz eines Fahrrades zu kommen. Die alte Unsitte, Fahrräder ohne Beaufsichtigung oder genügende andere Sicherungen stehen zu lassen, hat wieder einmal sein Opfer gefordert. So wurde auf der ulica Piastowska (Parkstraße) einem gewissen F. P. aus Schwientochlowitz, der sein Fahrrad daselbst stehen ließ, von einem unbekannten Liebhaber gestohlen. Der Schaden beträgt annähernd 350 Zloty und dürfte allgemein mehr zur Vorsicht dienen. m.

Ein „Künstler“. Während Frau Cäcilie Polk an der Haltestelle an der Markthalle auf die Straßenbahn wartete, entriß ihr ein gerissener Dieb das in der Hand haltende Handtäschchen und verschwand damit unbemerkt. Datum sei man bei Menschenansammlungen mehr auf das mitführende Eigentum und die Wertgegenstände bedacht. m.

Börsenkurse vom 27. 3. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91¼ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.838 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.50 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.838 Rmk.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aufführung von „Schneewittchen“ und der Operette „Glücksmädel“ in Schwientochlowitz. Die „Freien Sänger“ veranstalten am Sonnabend, den 31. März im Saale des Herrn Bialas, um 3½ Uhr, eine Aufführung der Kinderkomödie „Schneewittchen“ und um 7½ Uhr der Operette „Glücksmädel“ von O. Schwarz mit einem aus meist früheren Berufskräften zusammengestellten Ensemble, das unter der künstlerischen Leitung des früheren Dirigenten, Studienrat Birkner aus Kattowitz steht, der auch die musikalische Leitung hat. Dei Regie führt Herr Regisseur Fritzschler vom Königshütter Volkstheater. — Die Vorverkaufsstellen werden auf dem Plakat bekanntgegeben.

Pleß und Umgebung

Kostuchna. (Abrahamsfest.) Am 28. März begeht unser geschätzte Genosse Franz Kosik in voller körperlicher und geistiger Frische mit seiner Ehefrau das Abrahamsfest, wozu ihm die Partei als auch die Gewerkschaften auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche übermitteln. Seit mehr als zwei Jahrzehnten wirkt Genosse Kosik im Plesser Kreis als Vorkämpfer der sozialistischen Idee und eifriger Gewerkschaftler, soweit dies sein verantwortungsvoller Beruf als Fördermaschinist zuläßt. Er hat manche Stürme erlebt, wurde wegen seiner deutschen und sozialistischen Gesinnung früher wiederholt von seine Arbeitsstätte vertrieben und mußte neben körperlicher Mißhandlung auch das Los des Flüchtlings während des Aufstandes teilen. Nichts hat aber vermocht, ihn von seiner Ueberzeugung abzubringen und nach der Teilung hat er, eifrig am Aufbau der Partei mitgewirkt. Unser „Volkswille“ verdankt ihm manchen Abonnenten und so wiederholen wir unsere Glückwünsche nochmals mit einem frohen „Glückauf“ für eine bessere Zukunft.

Höchstpreise in Nikolai. Der Magistrat hat folgende Preise festgesetzt: 60proz. Weizenmehl 45 Groschen für ein Pfund, 70proz. Roggenmehl 34 Groschen, Farinzucker 74, 1 Pfund Brot 28 Groschen, Brot von 70proz. Roggenmehl 32, 1 Pfund Kartoffeln 7 Groschen, 1 Zentner Kartoffeln 6 Zloty; Zwiebeln 32 Groschen, Tafelbutter auf dem Markt 3,80 Zloty, Landbutter auf dem Markt 3,20 Zloty, Kochbutter 2,80 Zloty, amerikanisches Schmalz 1,60 Zloty, mittelgroße Eier 16 Groschen, ausgewählte Eier auf dem Markt 18 Groschen.

Rybnik und Umgebung

Pechvögel. Die Arbeitslosen Gleuz und Komarek hatten Appetit nach gutem Tabak. Obgleich nun ihr Wohnort Lubom berühmt ist durch seine Giftnudeln, gingen sie nach Deutschland, um hier Tabak einzukaufen. Den Grenzrückweg wollten sie auf einer anderen Stelle machen. Die beiden Schmuggler trafen einen Grenzbeamten und der nahm ihnen 50 Zigarren und 18 Pfund Pressowka ab. Nun hatten sie sich noch wegen Schmuggel zu verantworten. 1195 Zloty sollen sie zahlen oder den Betrag absitzen.

Nächtliche Arbeit. Einen empfindlichen Verlust erlitt der Aufseher Schlachta aus Marklowitz. In der Sonntagsnacht wurde in seine Wohnung eingebrochen und fast seine gesamte Garderobe gestohlen. Der Spitzbube entkam unerkannt.

Lublinitz und Umgebung

Waldbrand. In den sächsischen Forsten von Mischline, Restkreis Lublinitz, die gerade stark abgeholzt werden, entstand ein Waldbrand, der durch den starken Oststurm einen recht gefährlichen Umfang angenommen hatte. Den vielen Waldarbeitern gelang es jedoch, den Brand durch energisches Zugreifen noch rechtzeitig einzudämmen und durch Sandmassen zu ersticken. Ein vor mehreren Tagen im Schwarzwald, Kreis Lublinitz, entstandener Waldbrand hätte gleichfalls leicht größeren Schaden anrichten können. Die in der Nähe arbeitenden Arbeiter und die schnelle Lublinitzer Feuerwehr ließen es aber nicht dazu kommen.

Republik Polen

Petrikau. (Eine blutige Familiengeschichte.) Das Dörfchen Lewin unweit Petrikau war vor kurzem der Schauplatz einer blutigen Familienauseinandersetzung. In diesem Dörfchen lebte der Landwirt Stanislaw Stempniok. S. besaß einen Sohn aus erster und zweiter Ehe, vertrug sich jedoch mit dem ersten nicht und warf ihn aus dem Hause, der dann, er kam erst vom Militär, bei Verwandten Aufnahme fand. Dieser so schlecht behandelte Sohn kam Wochen danach wieder nach seinem Heimatsdorf und kaum, daß er vor seinem elterlichen Hause war, rief ihm sein junger Bruder zu, er möge sofort verschwinden. Der Vater kam auch dazu und forderte gleichfalls, sein Sohn, der eigentliche Erbe, möge sich sofort aus dem Hause machen. Darüber erregt geworden, schoß der so schlechtbehandelte Sohn mit einem Karabiner auf seinen Vater, der einige Tage später an den erlittenen Verletzungen starb. — Aber auch der andere Sohn holte jetzt eine Waffe, ein Jagdgewehr und gab eine volle Ladung auf seinen Bruder ab. Dieser, in den Unterleib getroffen, flüchtete, brach aber in dem nahen Walde zusammen, kam jedoch mit dem Leben davon. Beide Söhne verantworteten sich vor der Petrikauer Strafkammer, die beide zu je einem Jahr Besserungsanstalt verurteilte.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Kehraus in Paris

Paris, im März 1928.

Seit Wochen wurde in der französischen Kammer Kehraus gemacht und Ende letzter Woche nahm sie ihr selig-unseliges Ende.

Als am 11. Mai 1924 die Wahlen den Sieg der Linken brachten und damit das Gespenst des „Bloc National“, das fünf Jahre lang auf dem Lande gelastet, es ausgesaugt, es blutleer gemacht, verjagt war, da war gewaltiger Jubel rings im Lande.

Seither sind vier Jahre vergangen, und was das Land gutgemacht, das hat das Parlament wieder verdorben.

Von Schwächeanfall zu Schwächeanfall schritten die Führer der bürgerlichen Linken in langsamen, aber sicheren Etappen bis zum direkten Verrat, mit dem sie nunmehr die Existenz dieser Kammer geschlossen. Ist es nötig, diese Schande des bürgerlichen Radikalismus hier wieder in Erinnerung zu bringen? Jedermann kennt seine immer fester gewordene Verbrüderung mit der schlimmsten Reaktion.

Das Einzige, was heute nötig, ist festzustellen, daß die beiden Führer der bürgerlichen Radikalen, Herriot und Painlevee, die bei den letzten Wahlen die Linke zum Siege geführt, nicht unter dem Zwange besonderer drückender Verhältnisse, sondern bewußt, fast könnte man sagen zweck- und zielbewußt, den Verrat verübt, das Parlament neuerdings der Reaktion und den Großbanken in die Hände geliefert haben.

Beweis hierfür sind die bisher geheimgehaltenen Akten über die Finanzlage, in der Herriot das Land übernommen. Hätte das Land 1924 diese Akten gekannt, nie und nimmer hätten die Männer der Reaktion wieder ans Ruder kommen können. Aber Herriot und seine Freunde haben sie verborgen gehalten und jetzt erst, im Wahlkampfe, werden sie veröffentlicht. Damals wurden diese Akten geheimgehalten, weil Herriot, Painlevee und ihre Gefolgschaft die Sozialisten loswerden und gleichzeitig den Großbanken und ihrer parlamentarischen Gruppe zu Willen sein wollten. Dieserhalb haben Herriot und Painlevee gleich von Beginn her, gemeinsam mit Briand, einer Konzentration nach rechts hin zugestrebt, haben bei jeder der vielen Ministerkrisen immer mehr Rechtselemente an sich herangezogen, und hat Herriot schließlich mit einem parlamentarischen Staatsstreich das letzte Linkskabinett gestürzt und Poincaree mit der „Union Nationale“ in den Sattel gehoben.

Das ging ganz glatt, bis die Wahlen sich nahten. Ein ganz kleiner Teil der bürgerlich-radikalen Abgeordneten, kaum mehr als 30—40 Mann, hat die ganze Zeit über einen ziemlich scharfen Trennungsstrich zwischen sich und der „Union Nationale“, dieser reaktionären Majorität des Reaktionärs Poincaree, gezogen. Aber diese Gruppe, unter Führung von Daladier, hatte doch nicht den Mut, mit den Verrätern zu brechen. Seit zwei, drei Monaten weiß man warum. Angesichts der nahenden Wahlen spielen Herriot und die Leute um ihn wieder die Radikalen und Gegner der Reaktion.

Ein sonderbares und widerliches Schauspiel. Herriot geht in seinen Wahlbezirk, nach Lyon, und rollt dort neuerlich das Wahlprogramm von 1924 auf. Seine Mitverräter tun in ihren Wahlbezirken das gleiche. Alle Versprechungen von 1924 werden aufgefrischt. Schon macht es den Eindruck, als ob die Wahlfronten von 1924 sich erneuern würden. Hie links, hie rechts! Doch schnell durchschauen unsere französischen Arbeiter diesen schändlichen Wahltrick der in ein neues radikales Gewand gehüllten Reaktion. Und unsere Genossen in der Kammer provozierten mit voller Absicht eine große Debatte über die Finanzfrage, um Herriot, Painlevee und ihre Kammergruppen zur klaren Stellungnahme zu zwingen. Aber unterstützt von ihren reaktionären Bundesgenossen, weichen die Verräter der Demokratie jeder Klärung aus. Genosse Blum konstatiert zum Schluß der Debatte, daß dieselbe keine andere Klärung gebracht habe, als das abermalige Versagen der bürgerlichen Linken.

Das interessante Spiel dauert weiter an. Im Parlament kämpfen die radikalen Demagogen mit der Reaktion Schulter an Schulter — draußen im Lande jedoch stehen sie als böse Feinde einander gegenüber. Das trägt natürlich maßlose Verwirrung in die linksorientierten Wählermassen des Kleinbürgertums. Vergrößert wurde diese Verwirrung dadurch, daß die reaktionäre Majorität, in Furcht vor der Stimmung des Landes, in allerletzter Minute eine Reihe von volkstümlichen Vorlagen beschloß, mit denen sich nun die Herriot und Konsorten vor dem Volke herauszuschwindeln suchen. Und völlig verdunkelt wurde schließlich die wahre Lage damit, daß die Amsterdamer Gewerkschaftszentrale ein Programm ausgab, das der größte Teil der bürgerlichen Parteien in der Angst vor der Wahl schleunigst annahm und daß sogar mit Hilfe dieser selben Parteien in letzter Minute die Sozialversicherung Gesetz geworden.

Diese Lage war für unsere Partei ganz unerträglich, zumal die Kommunisten, als getreue Verbündete und Helfer aller Reaktion, das Ihrige taten, um die Lage noch mehr zu verdunkeln. Da schließlich gelang es in allerletzter Minute, am vorletzten Tage vor Schluß dieser Kammer, Klarheit zu schaffen.

Drei Forderungen wurden von unseren Genossen in der Kammer vorgebracht und jeder Abgeordnete gezwungen, klar und unzweideutig dazu Stellung zu nehmen. Alle drei Forderungen waren im Wahlprogramm der Bürgerlich-Radikalen von 1924 enthalten, und wer jetzt gegen dieselben stimmte, war unzweifelhaft zur Reaktion übergegangen und muß bei den Wahlen in aller Oeffentlichkeit als Reaktionär bekämpft werden.

Diese drei Forderungen waren: 1. Entlassung der verhafteten kommunistischen Abgeordneten aus den Gefängnissen für die Zeit der Wahlkampagne, 2. Aufhebung der sogenannten „Verbrecherischen Gesetze“ aus den Jahren 1893/94, mit deren Hilfe jetzt die Arbeiter wegen politischer Vergehen den schlimmsten Verurteilungen unterliegen, und 3. Anerkennung des Koalitionsrechtes der Staatsbeamten.

Mit diesen drei Forderungen, für die vor noch nicht allzu langer Zeit die bürgerliche Linke ebenso gekämpft hat wie die Sozialisten, war also nun die Entscheidung gegeben: Hic Rhodus — hic salta! Werden die Radikalen drei Kardinalpunkte ihres eignen Programms verleugnen? Die Arbeiter, die Gleichberechtigung vor dem Gesetz verlangen, die demokratischen Elemente, die die Rechtlosmachung kommunistischer Abgeordneter als einen Schlag gegen die Gerechtigkeit selbst empfinden, die Beamten des Staates, die für ihr gewerkschaftliches Koalitionsrecht kämpfen — alle horchten auf.

Und nun ergab sich der letzte Akt des Schauspiels, der die restlose Demaskierung brachte: für alle drei sozialistischen Anträge stellte die Regierung für den Fall der Annahme die Vertrauensfrage. Sie war also gewillt, sechs Wochen vor der Wahl noch eine Regierungskrise heraufzubeschwören, wenn die sozialistischen Anträge eine Mehrheit finden würden? Nein, denn diese Regierung kannte ihre radikalen Hilfstruppen allzu gut: prompt schwenkten die linksbürgerlichen Kammergruppen unter Herriot und Painlevee um und stimmten gegen ihre eignen Programmpunkte.

So hat die französische Partei vor dem Volke Klarheit geschaffen und so geht sie in den Wahlkampf.

Ein Opfer des Zölibats

Der rätselhafte Tod eines katholischen Pfarrers. — In sexueller Entartung verunglückt.

Der Seelsorger des Versorgungshauses in Graz, Pfarrer Leopold Janz, wurde unter mysteriösen Umständen in seiner Wohnung tot aufgefunden. Man fand ihn beim Eingang in sein Speisezimmer in einem grausig-grotesken Zustand. Er hing an einem am Türrahmen befestigten Haken an einer eisernen Kette, die sich eng um seinen Hals gelegt hatte.

Seine Hände und Füße waren mit Ketten, wie sie zur Hundedressur verwendet werden, gefesselt. Das auffallendste war, daß die Leiche mit einer Damenbluse, Damenrock und Damenschuhen bekleidet war. Durch die Nase war der Leiche ein eiserner Ring gezogen worden.

Der erste Eindruck, den die Leiche auf die Eintretenden machte war der, daß der Pfarrer einem Mörder zum Opfer gefallen sein mußte. Die Untersuchung des Falles brachte ein überraschendes Resultat zutage: Die Obduktion, die Rekonstruktion der Tat, das psychiatrische Gutachten und endlich die Hausdurchsuchung zerstörten alle Versionen von Mord und Selbstmord. Es ergab sich, daß Pfarrer Janz ein Märtyrer des Zölibats, das Opfer beschworener, qualvoller widernatürlicher Pflicht geworden ist. Der Befund stellte fest, daß es sich um einen typischen Fall von Erhängen durch Zufall handelt.

Aus dem Ergebnis des Lokalaugenscheins ist es möglich, den Vorgang einwandfrei zu rekonstruieren, der Pfarrer Janz das Leben kostete. Bei der Hausdurchsuchung fand man nämlich in versperrten Kasten und Läden sorgsam geordnet die komplette Ausstattung einer Dame von Welt. Nicht weniger als 20 tadellose Trotteurkostüme, Promenadenkleider, Blusen und Röcke, das meiste nach der letzten Mode gearbeitet. Auch mehrere Korsette, künstliche Busen, Busenhalter, luxuriöse Spitzenwäsche in allen Farben, ja sogar gewisse diskrete Toilettenbehelfe der Frau. Den Clou dieser seltsamen Garderobe bildet eine komplette Brautausstattung.

Weiter ergab sich aus dem Lokalaugenschein folgende bemerkenswerte Tatsache: Genau gegenüber der Stelle, an der Pfarrer Janz aufgefunden wurde, befand sich ein Spiegel in dem sich Janz bis zur Brusthöhe sehen konnte. Ein zweiter Spiegel war seitlich links angebracht, der sein Bild von der Brust abwärts zurückwarf.

Pfarrer Janz dürfte täglich die Stunden von 13 bis 15 Uhr, in denen er angeblich der Ruhe pflegte, dazu benutzt haben, um sich Frauenkleider anzuziehen und sich durch Angst und Qual Selbstbefriedigung zu verschaffen. Am Unglückstag aber führte ein Ausgleiten, ein Stolpern den Tod herbei.

In einigen Schubfächern wurden bei der behördlichen Untersuchung eine Anzahl selbstgemachter Photographien gefunden, die den Pfarrer teils nackt, teils in Frauenkleidern in den verschiedensten Stellungen zeigten. Aus diesen Tatsachen ergeben sich die Motive der Tat fast vollkommen. Pfarrer Janz, der an der Mädchenschule des Grazer Ursulinerinnenklosters geradezu exzessive Keuschheit predigte und im übrigen ein ernster grundgütiger Mensch war, nahm die Pflichten seines Berufs ungemein streng. Das unbedingte Zölibat ohne jede Konzession mußte zu der Verirrung des Trieblebens führen, das die Wissenschaft unter dem Ausdruck religiöser Masochismus kennt. (Masochismus = Freude am Schmerz.) Die Sucht zur Ertötung des sexuellen Triebes hat in diesem Falle über Flagellantismus (Geißelung) zum selbstquälerischen Masochismus geführt.

Es ist völlig klar, daß die Radikalität der Keuschheitsanschauungen des Pfarrers Janz seine Perversion nicht etwa besonderlich befremdlich macht, sondern daß sie geradezu der Schlüssel dazu ist. Es ist heute eine Binsenwahrheit, daß in keines Menschen Leben die Erotik eine größere Rolle spielt als in dem des Asketen. Gerade der erfolgreiche Asket hat mit der Niederzwingung der ewig lockenden, ewig versuchenden, ewig anstürmenden Liebesgedanken so viel zu schaffen, daß im Grunde sein ganzes Leben um den erotischen Komplex kreist. Das Liebesbedürfnis ist, wie der Hunger, eine biologische Angelegenheit. Man kann es unter keinen Umständen ignorieren, sondern man kann sich dagegen nur zur Wehr setzen. Pfarrer Janz aus Graz hat sich dagegen aus sittlichen und religiösen Gründen zur Wehr gesetzt. Schließlich verschaffte er sich Frauenkleider und Marterinstrumente — — und illustrierte die Gedanken an sich selber, die in die normale sexuelle Tat umzusetzen sein Gewissen ihm nicht erlaubte.

Das Zölibat, zu dem sich die katholischen Geistlichen verpflichten, und das sie dem Wortlaut nach zur Ehelosigkeit verpflichtet, zwingt sie ja wohl dem Sinne nach zur völligen geschlechtlichen Enthaltsamkeit. Es ist indessen kein Geheimnis, daß es damit nicht so genau genommen wird, und schon in dem harmlosesten und keineswegs antiklerikalen Witzblättern spielt ja die Köchin des Pfarrers eine große Rolle. Janz ist da strenger gewesen. Er hat die Frau gemieden — — jegliche Frau — und nur von 1 bis 3 seinen Phantasien gelebt, die er zwar auch für sündhaft und beschämend hielt, aber doch immerhin für das kleinste der in Betracht kommenden Uebel...

Krieg und Freiheit

„Nicht das Vaterland“, sagt der Dichter Lamartine, „ist im Kriege den größten Gefahren ausgesetzt, sondern die Freiheit. Der Krieg ist fast immer eine Diktatur.“

Aber seine Missetaten sind damit nicht erschöpft. Immer hat er die Reaktion und oft auch die Diktatur zur Folge. Die letzten fünf Jahre haben die Welt hierüber in der furchtbarsten Weise belehrt. Die verschiedenen Arten von Nationalismus, die sich gegenseitig nähren, gegenseitig Haß und Mißtrauen schüren, sich gegenseitig zu bekämpfen vorgeben, während sie in Wahrheit einander unterstützen — sind in ihren Auswirkungen eine Aufhebung der Freiheit.

Wir kennen nur zu viele Beispiele und wissen nur zu gut, daß alle Spielarten des Nationalismus, sei es in der unverhüllten Form der Diktatur oder in der Form einer heuchlerisch maskierten Ausnützung des patriotischen Gefühls, mit den kapitalistischen Mächten zusammengehen, um sich vereint gegen die Arbeiterklasse zu richten, deren Emporkommen sie fürchten.

Oft ist mit dem Krieg die Absicht und Wirkung verbunden, die Völker von ihren Befreiungsbestrebungen abzulenken; immer aber führt er dazu, die Verwirklichung der Freiheit und Gerechtigkeit zu verhindern. Pflicht der Arbeiter als gesellschaftlicher Klasse ist es sonach, sich dem Kriege zu widersetzen und alle Kriegsursachen zu bekämpfen. Und diese Pflicht deckt sich mit den Bestrebungen all jener, die den Fortschritt der Menschheit ermöglichen und sie gegen alle Anschläge verteidigen wollen, die sie mit Blut und Schande beflecken.

Leon Jouhaux (Sekretär des französischen Gewerkschaftsbundes).

Die Seherin und der Weltrekord

Ein merkwürdiger Ratschlag.

Bei einem Autorennen in Florida hat kürzlich der berühmte Rennfahrer Major Segrave den Geschwindigkeitsweltrekord erzielt. Eine Seherin ist in seltsamer Weise an dem Zustandekommen dieses Rekords beteiligt. Als sich der Major an Bord des Dampfers befand, der ihn nach Florida brachte, erhielt er, wie er selbst erzählt, einen Tag vor der Ankunft in Florida ein Radiogramm eines Freundes aus London mit dem Ratschlag, eine bestimmte Kette an seinem auf dem Schiff verfrachteten Kraftwagen mit einer anderen zu vertauschen, da dies für den Ausgang des Wettrennens von wesentlichster Bedeutung sei. Obwohl Major Segrave auf seine telegraphische Anfrage bei seinem Freunde keine nähere Auskunft bekommen konnte, entschloß er sich doch im letzten Augenblick, den Rat zu befolgen.

Nach seiner Rückkehr nach London erklärte ihm der Freund, er habe Segraves Anfrage unbeantwortet gelassen, da dieser, nach Mitteilung des wirklichen Sachverhalts, infolge seiner Abneigung gegen okkulte Dinge der Weisung auf keinen Fall gefolgt wäre. In einer okkultistischen Sitzung habe ihm nämlich ein Medium gesagt, daß bei einer Geschwindigkeit von mehr als 230 Kilometer die fragliche Kette an Segraves Kraftwagen unweigerlich reißen würde. Er habe sofort telegraphiert, und er sei überzeugt, daß der Major heute nicht mehr unter den Lebenden weilen würde, wenn er der Weisung der Seherin nicht nachgekommen wäre.

Segrave, der durch diese Mitteilungen etwas betroffen war, beschloß, die fragliche Kette zu prüfen. Er unternahm eine Probefahrt, bei der er das Tempo vorsichtig steigerte, und deren Resultat war, daß die Kette bei einer Geschwindigkeit von 232 Kilometer riß. Was passiert wäre, wenn die Kette beim Ausfahren des Weltrekords gerissen wäre, kann man sich leicht vorstellen.

Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde... St. F.

Ein neuer „Kluger Hans“

Die „Wunder“ eines Pferdes in Amerika.

Das Elberfelder Pferd, daß angeblich rechnen und lesen konnte, steht noch in allgemeiner Erinnerung. Nun vernimmt man aus Amerika die Kunde von einem neu entdeckten Wundertier, das von einem Gelehrten, dem Prof. F. Bligh Bond, untersucht worden ist. Es handelt sich um einen zehneinhalbjährigen, schwarzen Shetlandhengst namens Black Bear, der dem Farmer Barreit in Briarchiff, New Yersey, gehört. Durch eingehende Beschäftigung mit dem Tier kam der Besitzer angeblich in eine Art seelischer Beziehung zu diesem, so daß es Fragen, die man an es mündlich oder auch nur in Gedanken richtete, beantworten konnte. Dies geschah durch Hervorziehen von mit Buchstaben oder Zahlen bedruckten Papierblättern.

Das Pferd zeigte schon äußerlich eine große Beweglichkeit und Frische, grüßte seinen Herrn durch Senken des Nackens und ein Mienenspiel, das ihm beinahe einen intelligenten Ausdruck verlieh. Manchmal sieht es wie ein ganz normales Tier aus, oft aber gerät es in einen Zustand, den man als Trance bezeichnen könnte als ob es stehend schliefe. Bei der Prüfung lehnte es das Ausrechnen der Wurzel von 1369 ab, konnte aber die von 169 mit 13 richtig angeben. Als es abends nach einer vierten Wurzel gefragt wurde, konnte es diese nicht angeben, erst am folgenden Morgen auf eine neuerliche Frage.

Wenn es eine Antwort nicht kannte, zog es die Buchstaben: „Nein, Herr“, ein anderes Mal: „Machen Sie mich nicht verrückt“. Ein aufgezeichnetes Quadrat bezeichnete es richtig als solches, die Diagonale darin nannte es unerwarteterweise die Linie der Hypothenuse. Auf die Frage nach der Länge der Diagonale mit der Seitenlänge fünf, antwortete es nicht ganz genau mit sieben dann auf eine neuerliche Frage nannte es das fehlende ein Fünftel und konnte aus gegebenen Katheten eines rechtwinkligen Dreiecks die Hypothenuse angeben. Den griechischen Buchstaben Pi erkannte es nicht, wohl aber den hebräischen Aleph, nur daß es diesen auf griechisch mit Alpha bezeichnete. Dann nannte es, etwas bunt durcheinander noch einige griechische Buchstaben. Auf die Frage nach dem Ursprung seiner Kenntnisse sagte es „Von Gott“ und nach dem Vermittler gefragt, kam die Antwort: „Engel“, dann: „Gabriel“ und „Engel Lodi“, später: „Seit einem Monat nichts von Lodi gehört.“ Auch buchstabierte es den Namen des 1881 ermordeten Präsidenten Garfield und des Mörders Guiteau (als Geto).

Jedoch ist dazu zu sagen, daß Bond nicht kritisch genug vorging, indem er keineswegs die Möglichkeit ausschloß, daß dem Tiere alle Antworten durch geheime optische oder akkustische Zeichen durch seinen Besitzer vorbuchstabiert wurden, so daß man sehr skeptisch sein muß. Allein die Antworten stimmen bereits reichlich mißtrauisch und lassen eher auf ein gutes Dressurstück schließen.

Interessantes aus aller Welt

Todesfahrt im Alkoholrausch

Schweres Automobilunglück in Kassel. Ein Toter, fünf Schwerverletzte.

Kassel. In der Leipziger Straße in Kassel ereignete sich ein schweres Automobilunglück, das einen Toten und fünf Schwerverletzte, an deren Aufkommen gezweifelt wird, forderte.

Der Kasseler sechsundzwanzigjährige Großkaufmann Fresenius hatte mit sieben seiner Freunde, im Alter von 25 bis 26 Jahren, unter denen sich ein Reichswehrsoldat und eine Dame befand, in der Nacht zum Sonnabend eine Bierfahrt in einem Viersitzer-Automobil zum Ausflugsort Lindenberg unternommen. In dem Restaurant wurde dem Alkohol derart zugesprochen, daß die Teilnehmer an der Partie alle schwer betrunken waren. Auf der Rückfahrt, bei der man mit 95-Kilometer-Geschwindigkeit auf der Leipziger Straße nach der Stadt zurücksauste, verlor an einer scharfen Kurve der betrunkene Führer Fresenius die Gewalt über den Wagen; das Auto kam ins Rutschen, schlug mit dem Hinterteil gegen einen elektrischen Leitungsmast an, wurde 30 Meter weit in ein Kolonialwarengeschäft geschleudert und tief in das Innere des Ladens hineingedrückt, wobei der Raum furchtbar verwüstet wurde. Die Insassen wurden hinausgeschleudert, und fünf von ihnen, darunter das junge Mädchen, erlitten Schädelbrüche und furchtbare Wirbel- und Knochenverletzungen. Von ihnen dürfte kaum einer mit dem Leben davonkommen. Der 26jährige Wilhelm Fick flog beim ersten Anprall gegen den erwähnten elektrischen Leitungsmast, wobei ihm der Kopf zerschmet-

tert wurde und der Rumpf zerrissen wurde. Er war sofort tot. Die übrigen drei Insassen kamen mit leichteren Verwundungen davon. Der Wagen liegt vollständig zertrümmert unter Mauerschutt und Glasscherben in mem Geschäft, in dem sich glücklicherweise niemand aufgehalten hatte.

Die Katakomben von Glauchau

Jedem Besucher Roms sind die Katakomben an der Via Appia bekannt, doch auch in Deutschland hat man jetzt mehrere Kilometer lange Katakombengänge gefunden.

In Glauchau in Sachsen hatten sich nämlich in den letzten Jahren die um den Marktplatz liegenden Häuser gesenkt, und ein deshalb mit der Untersuchung der unterirdischen Gänge der Stadt beauftragten Ingenieur stellte dabei fest, daß von den 6000 Meter langen Gängen 2000 Meter in Ziegelwerk ausgemauert waren, denn die Einwohner von Glauchau hatten diese Gänge aus Furcht vor dem Feinde zur Sicherung von Hab und Gut im Mittelalter hergestellt. An den Gängen und Ausläufen unter dem Rathaus sind größere Höhlen, und die Gänge sind hier stellenweise 15 bis 17 Meter tief, zum Teil sind sogar zwei Etagen vorhanden. Derartige unterirdische Gänge sind in Deutschland vorwiegend in Sachsen zu finden und besonders im Muldetal und in Glauchau gibt es Katakomben.

Weil niemand mit ihr tanzte —

Leipzig. In Stendal ärgerte sich eine Frau, die mit ihrer Tochter zum Ball ging, darüber, daß sie nicht zum Tanze geholt wurde und daß besonders ihr zukünftiger Schwiegersohn nicht mit ihr tanzte. Sie ging auf den Hof und öffnete sich die Pulsadern. Ein herbeigerufener Arzt konnte mit knapper Not die schon dem Verbluten nahe Frau retten.

Wieviel Millionäre gibt es in den Vereinigten Staaten?

Im allgemeinen wird die Zahl der Dollarmillionäre reichlich überschätzt. Nach der neuesten Statistik gab es im Jahre 1924 — 48, 1925 — 65, 1926 — 101, 1927 — 151 und zu Beginn des Jahres 1928 — 298 Millionäre in U. S. A. Die Zahl an sich ist vielleicht weniger imponierend, wie die unerhört rasche Progression: wenn sich die Millionäre im gleichen Verhältnis weiter vermehren, so wird in wenigen Jahren der letzte Schuhputzer in Neuyork seine Dollarmillion auf der Seite haben.

Chinesischer Mädchenraub in Paris?

Seit dem 6. März ist die polnische Studentin Dora Kaufmann aus ihrer Wohnung in der Rue Geoffroy-Saint-Hilaire spurlos verschwunden. Die eingeleiteten Nachforschungen waren bisher erfolglos; doch führen die Spuren nach dem geheimnisvollen Chinesenviertel von Paris, wo die Studentin trotz aller Warnungen Sprachunterricht gegeben hatte und auch sonst öfters anzutreffen war.

Volkszählung in Sowjetrußland

Nach den neuesten Zählungen beträgt die Bevölkerungszahl von Sowjetrußland 146 989 000 Einwohner, wovon 75 962 000 Frauen und 75 027 000 Männer gezählt wurden. Die Zahl der Kinder ist in ständigem Abnehmen begriffen.

Ein sechsjähriger Lebensretter

Leipzig. In Wildschütz bei Leipzig brachen zwei Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren auf dem dünnen Eis des Dorfteiches ein. Ein kleiner Bruder des einen Mädchens, der 6 Jahre alt ist, kroch auf dem Bauch bis an die Bruchstelle heran und zog die beiden Kinder heraus.

Zeitvertreib für das Millionärs-Töchterlein

Lisbeth Higgins, Tochter des amerikanischen Tintenkönigs und Erbin eines Millionenvermögens, tritt allabendlich in Neuyork als Tänzerin auf.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 16.20: Berichte. 16.40: Vortrag. 17.20: Polnischer Sprachunterricht. 17.45: Stunde für Kinder. 18.15: Nachmittagskonzert. 19.35: Vorträge. 20.30: Militärkonzert, anschließend Berichte. 22.30: Konzert aus dem Cafee „Atlantic“.

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten*). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung*). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung*). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, den 28. März. 15.45—16.30: Stunde mit Büchern. 16.30—18.00: Märsche und Walzer. 18.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Heimatkunde. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 18.55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. 19.00—19.30: Hans Bredow-Schule. Abt. Rechtskunde. 19.30—20.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Hans Bredow-Schule, Abt. Heimatkunde. 20.20: Schubert-Abend. Schlesisches Landesorchester. Anschließend: Die Abendberichte und „Aufführungen des Breslauer Schauspiels“, Theaterplauderei von Carl Behr. 22.30: Odeon-Schallplattenkonzert des Odeon-Musikhaus G. m. b. H., Berlin.

Krakau — Welle 422.

Mittwoch. 16.40: Vortrag. 17.20: Uebertragung aus Warschau. 17.45: Stunde für die Jugend. 18.15: Uebertragung aus Warschau. 19.15: Verschiedenes. 19.30: Vortrag. 20.05 Uebertrag. aus Warschau. 20.30: Konzertabend. 22: Uebertrag. a. Warschau.

Posen — Welle 344,8.

Mittwoch. 13.15: Mittagskonzert. 16.35: Kinderstunde. 17.20: Vorträge. 18.15: Konzertübertragung. 19.15: Französischer Unterricht. 19.35: Vortrag. 20.30: Konzert. 22: Berichte. 22.40: Funktanzstunde. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch. 12: Zeitzeichen, verschiedene Berichte. 16: Verschiedene Vorträge. 17.45: Kinderstunde, übertragen aus Krakau. 18.15: Konzert des Rundfunkorchesters. 19.35: Vorträge. 20.30: Konzert (Opernmusik), anschließend Berichte.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 28. März, abends 7½ Uhr, findet im Volkshaus ein Vortrag statt, zu welchem Prof. Dr. Brahn als Referent erscheint.

Versammlungskalender

Sonntag, den 1. April.

Neudorf. Mitgliederversammlung der DSAP. um 9½ Uhr nachm. bei Gorecki. Ref.: Sejmabg. Gen. Kowoll.

Siemianowitz. Mitgliederversammlung der DSAP., vormittags 9½ Uhr, bei Kozdon. Ref.: Genosse Matzke.

Eichenau. Mitgliederversammlung der DSAP. und der „Arbeiterwohlfahrt, um 10 Uhr vormittags. Lokal wird noch näher durch den Vertrauensmann bekannt gegeben. — Referent: Genosse Redakteur Helmrich.

Myslowitz. Mitgliederversammlung der DSAP. und Bergarbeiter, nachmittags 3 Uhr bei Krasczyk (Schloßpark). Referent: Genosse Heidrich.

Kostuchna. Generalversammlung der DSAP. um 4 Uhr nachm. bei Weiß. Ref.: Sejmabg. Genosse Kowoll.

Domb-Josefsdorf. Mitgliederversammlung der DSAP. um 3 Uhr nachm. in Agneshütte. Referent zur Stelle.

Ober-Lazisk. D. S. A. P. Sonntag, den 1. April, vormittags 10 Uhr, bei Herrn Mucha.

Ober-Lazisk. Bergarbeiterverband, Sonntag, 1. April, nachm. 3 Uhr, Mitgliederversammlung bei Herrn J. Mucha.

Siemianowitz. Gesangverein Freiheit. Die Probe am Mittwoch, den 28., fällt aus. Nächste Probe am Mittwoch, 4. April, um 7½ Uhr abends. — Am Sonntag, 1. April, findet im Lokal des Herrn Duda, Hüttenstraße, die fällige Monatsversammlung pünktlich abends 7 Uhr statt.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Betriebsrätekursus. Am Donnerstag, den 29. März, ½8 Uhr, findet bei Mathea (früher Glogowski) Romiarki 10, ein Betriebsräte-Kurs der Freien Gewerkschaften statt. Sämtliche Funktionäre der Fr. Gewerkschaften sowie Mitglieder werden ersucht sich dazu interessieren.

Schwientochlowitz. Mitgliederversammlung der DSAP. am 30. März, abends 7½ Uhr, bei Scholtyssek. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Königshütte. Kriegsbeschädigte, früher Wirtschaftsverband. Donnerstag, 29. März, abends 7 Uhr, im Dom Ludowy, Generalversammlung.

Schlesiengrube. Bergarbeiter. Sonntag, 1. April, vormittags 10 Uhr, findet bei Herrn Scheliga eine Mitgliederversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes statt. Zutritt haben nur Mitglieder, die sich durch Verbandsbuch ausweisen. Referent: Kamerad Nietsch.